Nachmittags=Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen bei Hrn. Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz b. Hrn. L. Streisand; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien und Basel: Haasenstein & Vogler.

Posener Zeitung.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau, Kassel, Bern und Stuttgart: Sachse & Co.; in Breslau: R. Jenke; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 175.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Freitag 22. Juli

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1870.

Amtliches.

Ministerium des Innern.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Vorschrift zu Nr. 3 der Instruktion vom 8. Januar 1854 wegen Ausführung des Gesetzes über die Kriegsleistungen vom 11. Mai 1851 bestimmen wir hierdurch, daß die nach §§ 4 und 16 des Gesetzes den Kreisen obliegenden Lieferungen an Fleisch, Brodmaterial, Hafer, Heu und Stroh vom 1. August d. J. ab zu beginnen haben.

Die Bedarfsrepartitionen für den Monat August sind den Herren Ober-Präsidenten gemäß § 5 des Gesetzes durch den mitunterzeichneten Minister des Innern zugegangen.

Berlin, den 21. Juli 1870.

Der Kriegsminister. von Roon. Der Minister des Innern. Graf zu Eulenburg.

Der Finanz-Minister. Camphausen.

Verbot der Ertheilung von Entlassungsurkunden und Auslandspässen ꝛc. an Personen im militärpflichtigen Alter.

Unter Hinweis auf den § 19 des Gesetzes vom 31. Dezember 1842 (Nr. 2319) bestimmen wir hierdurch, daß Entlassungsurkunden an ersatz-, reserve- und land- resp. seewehrpflichtige Personen bis auf Weiteres nicht ertheilt werden dürfen. Eben so dürfen für ersatz- und reservepflichtige Personen ferner weder Auslandspässe bezw. Paßkarten noch Heimathsscheine ausgefertigt werden.

Beide Maßnahmen haben auch auf diejenigen im Jahre 1839 und später geborenen Individuen Anwendung zu finden, welche auf Grund der §§. 67 resp. 68 der Militär-Ersatz-Instruktion vom 9. Dezember 1858 bezw. der §§. 47 und 48 der Ersatz-Instruktion für den Norddeutschen Bund nur für Friedenszeiten vom Militärdienst entbunden und demgemäß der Ersatzreserve, resp. der Seewehr überwiesen sind.

Berlin, den 19. Juli 1870.

Der Kriegs- und Marine-Minister. von Roon. Der Minister des Innern. Graf zu Eulenburg.

Zur Kriegslage.

Aus Saarbrücken vom 19. bringt die „Frankfurter Zeitung" die ersten Kriegsnachrichten, nach denen es schon zu einigen unbedeutenden Neckereien gekommen wäre. Dem genannten Blatte wird geschrieben:

Seit Freitag leben wir hier in fortwährender Aufregung. Jeden Tag, ja jede Stunde erwarten wir die Nachricht, daß die Franzosen im Anrücken sind. Unsere Garnison steht in voller Kriegsrüstung bereit, sie zu empfangen und wie es scheint, wird sie Saarbrücken nicht verlassen, ohne sich vorher mit dem Feinde gemessen zu haben. Als nämlich gestern Nachmittag ein Förster die Nachricht brachte, die Franzosen zeigten sich auf den Höhen von Forbach, marschirte eine Kompagnie der Unsern im Sturmmarsch die Höhe hinein; die Ulanen rückten gleichfalls von St. Johann über die Saar der französischen Grenze zu. Der übrige Theil der Besatzung aber setzte sich in den Neubauten in St. Johann, welche der Eisenbahnbrücke gegenüberliegen, fest. Es war eine schlimme Stunde, die wir verlebten — Alles schloß die Läden, Kinder und Frauen flüchteten in die Keller und jeden Augenblick, dachten wir, werde der Kampf in den Straßen beginnen. Jedoch es war nur blinder Lärm. Gegen fünf Uhr kehrten unsere Truppen zurück ohne einen Feind gesehen zu haben. Heute Morgen drei Uhr wurde abermals Generalmarsch geschlagen. Ordonnanzen über Ordonnanzen flogen durch die Straßen. Bald auch zogen die Ulanen zur Stadt hinaus, während die Infanterie die Ausgänge der Hauptstraßen besetzte. Dies Mal war es kein blinder Lärm. Bei der „goldenen Bremm", einer mit Ginster bewachsenen Höhe vor der Stadt, erblickten die Ulanen mehrere Schwadronen französischer Jäger zu Pferde (Chasseurs d'Afrique). Mit Hurrah ging es ihnen entgegen. Die Jäger zogen sich jedoch, nachdem sie einige Schüsse abgefeuert, von denen einer das Pferd eines Ulanenoffiziers im Hinterschenkel traf, schleunigst über die Grenze zurück, wohin ihnen zu folgen die Ulanen keine Ordre hatten. Sie zogen sich deshalb auf die Stadt zurück.

Ueber denselben Vorfall schreibt man der „Elberf. Z." unter dem 19. d.:

Heute früh gegen 5 bis halb 6 Uhr (genau kann ich die Zeit nicht angeben) überschritt eine starke Truppe Chasseurs d'Afrique die preußische Grenze „an der goldenen Brême", einem Wirthshause an der von Forbach nach Saarbrücken führenden Landstraße, eine Stunde von Saarbrücken entfernt gelegen. In dem etwa 10 Minuten diesseit der Grenze gelegenen Zollhause rissen sie zwei Zollbeamten unteren Ranges halb angekleidet aus dem Bette und führten sie als Gefangene (die französischen Zeitungen werden daraus schon Material machen) zu Pferde fort. Unsere Ulanen, viel schwächer, rückten gegen die feindlichen Truppen vor. Diese rückten mit Gebrüll auf die preußische Kavallerie zu; dieselbe antwortete mit lautem Lachen und sprengte mit eingelegter Lanze auf den Feind, der sich sofort wandte und dabei fünf bis sechs Schüsse that. Hierbei soll ein Pferd unserer Truppe verwundet sein. Seit der Zeit ist jenseit der Grenze Alles still. (Das überfallene Nebenzollamt Solsterhöhe ist ein etwa eine Stunde von Saarbrücken gelegenes Haus, welches an den Grenzstein anstößt, der die Grenze zwischen Frankreich und Preußen bildet; gleich dicht neben dem preußischen Nebenzollamt, ist das Gebäude des französischen Nebenzollamtes erbaut. Die beiden Häuser bilden Solsterhöhe.)

Aus Paris vom 19. meldet die „Köln. Z.":

In verwichener Nacht rückten von Paris ab die Equipagen des 4. und 11. Artillerie-Regiments, das 19. Linien- und ein Bataillon vom 41. Linienregimente, so wie das 9. Husarenregiment, das nach Cherbourg geht; ferner das 3. und 1. Gardegrenadier-Regiment, die Gardezuaven, die Turcos der Rue de Lille, so wie die erste Brigade der leichten Kavallerie unter General Benois. Gestern wurde die letzte Division der Armee von Paris, befehligt von General Castagny, auf der Ostbahn „einwaggonirt". Heute gehen zwei Brigaden Kavallerie (die 2. unter General Bruckard und die 3. unter Montaigu) ab; sie gehören zu der 1. Division leichter Reiterei, deren Befehlshaber der General Graf Clairembault ist. Die aus Algerien eintreffenden Truppen werden über Besançon und Lyon nach der Grenze befördert. Die „France" meldet in ihrer leichtfertigen Weise bereits die Ankunft der „ganzen afrikanischen Armee" in Metz! Die an der Alpengrenze entlang aufgestellten Regimenter schieben einen Theil ihrer Stärke gegen die Rhone, gegen Lyon, Bourg, Lons-le-Saulnier, Besançon und Mühlhausen nach der Ostgrenze vor, ähnliche Bewegungen finden aus Rodez, Clermont, Montabeau, Bordeaux, La Rochelle, kurz, aus dem ganzen Westen nach der Ostgrenze statt; die Truppen im Norddepartement sind marschfertig, doch fanden bisher keine Bewegungen statt. Die Artilleriezüge gehen meistens auf den neuen Eisenbahnen von Aulnay nach Hirson und Mezières. In den Häfen, besonders in Brest und Dünkirchen, wird „die französische Landungsarmee" formirt.

Die „France" meldet, daß mehrere Tausend Araber aus Algerien angeworben sind und nächstens in Marseille eintreffen, um auf den Kriegsschauplatz geführt zu werden; dieselbn sollen Paris passiren, um zu zeigen, „daß das Gefühl des französischen Vaterlandes auch unter den fernen Wüstenstämmen sein freudiges Echo gefunden hat." Also afrikanische Zuaven, Turkos und veritable Beduinen

Der General Changarnier verkündet in einem Schreiben an die Blätter, er habe sich um ein Kommando im Kriege gegen Preußen beworben, Le Boeuf habe ihn auch mit „Kundgebungen der bewegtesten und expansivsten Sympathie" empfangen, aber schließlich sei sein Ansuchen zurückgewiesen worden. Der Kaiser mag dazu gute Gründe gehabt haben.

Ein Theil des Mittelmeergeschwaders wird bereits heute in Cherbourg erwartet. Viceadmiral de la Roncière le Noury wird zum Mittelmeergeschwader versetzt.

Die „Liberté" sagt, der französische Kriegsplan sei, in raschem Vormarsch nach Hessen zu gehen, um die süddeutschen Staaten zu neutralisiren, dann Frankfurt zu nehmen und zu befestigen, die Preußen vom linken Ufer des Rheines zu verjagen und dann durch Westfalen vorzudringen und mit Hilfe von Hannover und Dänemark die Preußen über die Elbe zurückzudrängen. Schließlich würde, wie nach der Schlacht bei Friedland, der Deutsche Bund hergestellt werden mit Ausschluß von Oesterreich und Preußen. (Also Wiederherstellung des Rheinbundes von Napoleons Gnaden wie zur Zeit des ersten Kaiserreiches, wobei natürlich die Rheinlande auch wieder an Frankreich fallen würden.)

Eine andere pariser Korrespondenz, vom 19. datirt, meldet:

Paris ist jetzt fast ganz von Truppen entblößt. Es liegen hier noch einige Gardetruppen und Turcos, die einen Theil der Wachtposten, von denen aber bereits ein großer Theil aufgegeben ist, besetzt halten. In den nächsten Tagen werden die Kasernen von der nationalen Mobilgarde besetzt werden, die dann später nach dem Lager von Chalons, und von dort nach dem Osten abgesandt werden, um den Dienst in den Festungen zu versehen. Im Ganzen werden vor der Hand in Chalons 45- bis 50,000 Mann (hundert Bataillone) versammelt werden, über die der General Vinoy den Oberbefehl führen wird. Von der Gründung einer Fremdenlegion ist ebenfalls die Rede. Dieselbe soll in Besançon formirt werden und 4000 Mann stark sein. Unter den mobilen Nationalgardisten befinden sich eine Masse Angestellte der großen Geschäfte und Verwaltungen von Paris. Die Bank von Frankreich stellt 87 ihrer Beamten. Der Bank-Direktor Rouland gerieth mit diesen in Streit; er verweigerte ihnen nämlich das Fortbeziehen ihres Gehaltes, und zwar unter dem Vorwand, daß es nicht statthaft sei, daß sie doppelte Gehälter bezögen, nämlich ihr Gehalt von der Bank und ihren täglichen Sou als Mobilgardist. Da Rouland selbst doppelte Gehälter bezieht, so waren die Beamten äußerst entrüstet und wandten sich an den Kaiser, der Rouland's Auftreten scharf getadelt haben soll. Die Truppenzüge nach dem Osten dauern fort. Nach den pariser Blättern sollen dort jetzt nahe an 300,000 Mann stehen. Ob dieses begründet, muß dahin gestellt bleiben. Die Abreise des Kaisers nach dem Lager soll Freitag erfolgen. Was die friedlichen Gerüchte von gestern anbelangt, so sind dieselben so ziemlich verstummt. Wie es heißt, hat der Kaiser auf alle Anerbietungen, die ihm gemacht wurden, geantwortet, daß es zu spät sei. Die Ernennung einer Regentschaft soll aufgegeben sein. Es scheint, daß die Minister die Geschäfte allein besorgen werden. Viele Deputirten sollen um Kommandos in der Armee eingekommen sein, darunter auch Duqué de la Fauconnerie und Jerome David. Clement Duvernois (der Deputirte) hat verlangt, daß er dem Generalstabe als Ordonnanz-Offizier beigegeben werde. Der Deputirte Gustave Fould wird die Armee als Dolmetscher begleiten. Er spricht nämlich Deutsch. Mac Mahon ist noch nicht aus Algier eingetroffen. Die afrikanischen Truppen werden über Lyon und Besançon nach dem Osten dirigirt. In Toulon werden die schwimmenden Batterien ausgerüstet. Die Marine-Infanterie stellt 2000 Mann zu dem Corps, welches in der Nord- und Ostsee operiren soll.

Endlich wird noch aus Belgien Folgendes gemeldet:

Brüssel, 19. Juli. Die Truppen der Observationsarmee werden folgende Aufstellung nehmen: Der linke Flügel auf dem Plateau von Herve, das Zentrum in der Provinz Namur, der rechte Flügel an der Grenze gegen Givet hin. Die Ausführungsarbeiten an den Vertheidigungswerken an der Schelde bei Antwerpen sind ausgeschrieben und stehen heute im „Moniteur Belge". Gendarmerie-Abtheilungen zu Pferde bewegen sich an allen Grenzen.

Deutschland ist einig.

Unter dieser Aufschrift bringt die „Allg. Z." aus Augsburg (wir haben dies Blatt unsern Lesern schon mehrfach als beachtenswerthen Zeugen für die Stimmung in Süddeutschland aufgeführt) folgenden Artikel:

R. Z. Aus Württemberg, 16. Juli. Am 15. Juli Mittags hat das französische Ministerium beiden Kammern zu Paris mitgetheilt, daß der Krieg erklärt sei. So sind denn die schwarzen Würfel gefallen, und nur das Blut Tausender wird den Frieden wieder erringen — den Frieden, den in Deutschland jedermann zu bewahren wünschte, den auch das französische Volk wünschte, den nur der gottlose Uebermuth und der frevelhafte Leichtsinn der französischen Regierung und der Pariser Kriegspartei gebrochen haben. Niemals in der Geschichte Europa's ist ein Krieg schändlicher vom Zaun gebrochen, unter leichtfertigerem Vorwande begonnen, in gewissenloserer Weise den Völkern Europa's oktroyirt werden. Wie ein Dieb in der Nacht ist er über die nach Ruhe seufzenden Nationen hereingebrochen. Nicht Rücksichten der Humanität (dieser so oft gerühmten Tugend unseres Jahrhunderts), nicht Rücksichten auf die materielle Lage, da Dürre, Mißernte und Hungersnoth Frankreich und andere Länder bedrohen, haben verhindern können daß jene Nation, die von sich rühmt, daß sie an der Spitze der Zivilisation einherschreite, von dem Taumel der nationalen Eitelkeit und Ehrsucht erfaßt wurde, dessen Folgen nun unser Vaterland mitbüßen muß. Wir sind keine Freunde der preußischen Politik von 1866. Um so unbefangener aber können und müssen wir aussprechen, daß Preußen sich in dieser Angelegenheit mit einer Ruhe, Mäßigung und Zurückhaltung benommen hat, die nicht genug gerühmt werden können. Einem im diplomatischen Verkehr geradezu unerhörten Auftreten des französischen Ministeriums gegenüber hat König Wilhelm, wie die preußische Regierung, bis zum äußersten Moment die größte Besonnenheit und Friedensliebe bewiesen. Erst als sich immer unzweideutiger immer unabweislicher und empörender herausgestellt, daß die französische Regierung von allem Anfang an es zum Krieg treiben wollte, als dieselbe mit der Beseitigung des Streitobjekts — der Kandidatur des Prinzen Leopold — sich dennoch nicht zufrieden geben wollte, vielmehr ihre Forderungen immer höher spannte, sie in immer maßloserer, unverschämterer Sprache vorbrachte — erst da, erst in diesem äußersten Moment, wo Mäßigung zur Schwäche, Besonnenheit zur Feigheit geworden wäre, trat Preußen mit Entschiedenheit auf, und wies die französischen Forderungen von sich.

Schon heute kann es keine Frage mehr sein, daß Frankreich den Krieg gewollt, daß es ihn vorbereitet und die Hohenzollernsche Kandidatur nur als glücklichen Vorwand ergriffen hat. Daher jene insolente Sprache von Anfang an, über deren Folgen man sich nicht täuschen konnte; daher das Erscheinen französischer Ingenieure in Deutschland, die unter dem Mantel von Technikern das Land kennen zu lernen suchten; daher vielleicht selbst die unfreiwillige Reise des Prinzen Napoleon nach Spitzbergen. Der Moment schien günstig: Frankreich steht gerüstet, das Plebiszit ist den Machthabern zu Kopf gestiegen, das persönliche Regiment und seine Parteigänger haben neuen Muth gefaßt. Belgien liegt in schwerer Krisis, ein klerikales Ministerium mag günstiger für Frankreich erscheinen, als ein liberales. Von Deutschland aber hoffte man, es werde sich nicht für die Hohenzollernsche Kandidatur erwärmen und nur widerwillig in den Krieg gehen. — Widerwillig wohl — denn der Deutsche liebt den Frieden — aber nicht saumselig, wie Frankreich glauben mag. Mit einer Einhelligkeit, die über alle Erwartung geht, hat, selbst in Württemberg und Bayern, die doch für Preußens schlimmste Widersacher gelten, sich das ganze Volk gegen Frankreich erklärt. Entgegengesetzte Ansichten wagen sich, selbst in Bezirken, in denen die Volkspartei unbedingt herrscht, nicht mehr oder nur mit bedenklichen Folgen für den der Nationalehre Abtrünnigen hervor. Mit der ihm eigenthümlichen Unkenntniß fremder Verhältnisse und Anschauungsweisen mag Frankreich gehofft haben, die süddeutschen Staaten mindestens zur Neutralität zu bringen. Es wird sich sehr täuschen. Wir aber können uns glücklich preisen, daß der württembergische und der bayerische Kriegsminister mit solcher Energie die Organisation der Heere durchgeführt haben, und dem Widerspruch der demokratisch-klerikalen Parteien nicht gewichen sind. Heute wird sich nicht wiederholen, was zu unserer Schmach das Jahr 1866 aufdeckte. Und verrechnet hat sich Frankreich gewaltig, wenn es auf unsere Uneinigkeit baut. Wir werden einig sein, so sehr auch die Parteien auseinandergegangen sind. Der Krieg gegen Oesterreich konnte uns spalten: der Krieg gegen Frankreich wird uns einigen, einigen, auch wenn uns noch tiefere Spalten durchklüfteten, als es der Fall ist. Das auf dem Schlachtfelde gegen den gemeinsamen Feind, gegen den jahrhundertelangen Störenfried unserer Ruhe gemeinsam vergossene Blut wird der festeste Kitt sein für Deutschlands Einigkeit. Frankreich will den Krieg: so ist es besser daß wir ihn heute haben, als daß er noch länger wie ein Damoklesschwert über uns geschwebt hätte, bis er endlich doch ausgebrochen wäre. Frankreich hofft uns zu überrumpeln; es täuscht sich, wir sind gerüstet. Aber es täuscht sich, noch vielmehr in der Wirkung, welche die Ursache dieses Kriegs auf uns ausüben wird. Nicht daß ein Hohenzoller König von Spanien hätte werden sollen, hat den Krieg entzündet, sondern die maßlose Eitelkeit, Herrschsucht und Ehrbegierde Frankreichs. Eine tiefe gewaltige Entrüstung überkommt jedes deutsche Herz, das die Kriegsfurie entfesselt sieht, um eines so nichtigen Vorwandes willen. Es gilt aber, trotz Chassepots und Mitrailleusen, auch heute noch das große Wort Fichte's, mit dem er in Jahren tiefer Schmach Deutschland nachgerufen hat. „Nicht die Kraft der Arme, noch die Tüchtigkeit der Waffen, sondern die Macht des Gemüths ist es, die da Schlachten schlägt und Siege erficht." Diese Macht deutschen Gemüths, die Kraft des innern Menschen, die den Arm stählt und das Auge klärt und jede Fiber des ganzen Menschen zur höchsten Leistung spannt — diese Macht deutschen Gemüths hat Frankreich selbst wachgerufen, und aufs höchste gesteigert durch die schmachvolle Gewissenlosigkeit mit der es das Unheil eines solchen furchtbaren Kriegs unter nichtigem Vorwande heraufbeschworen hat. Dieser Macht wird es unterliegen, und wir dürfen hoffen, daß deutsches Blut diesmal nicht vergeblich fließen wird.

Wenn wir im Hinblick auf die von der „France" gebrachte Nachricht, man beabsichtige in Frankreich die Bildung einer Welfenlegion, von „imputirter Schurkenhaftigkeit" sprachen, die sich nicht vorfinden werde, so konnten wir natürlich dadurch nicht die Garantie gegen einzelne Schurken übernehmen. So richtig unsere obige Bemerkung im Allgemeinen ist, so giebt es doch auch hier Ausnahmen, welche bekanntlich die Regel nicht aufheben, sondern bestärken. Es hat nämlich jene Schurkenhaftigkeit gewissen Mitgliedern des hannoverschen Adels nicht gefehlt, indem man in Erfahrung gebracht hat, daß solche Herren zwischen Ritzebüttel und Kuxhaven versucht haben, den Franzosen von Helgoland Lootsen- und Spionendienste zu verschaffen, ein verrätherisches Treiben, mit dem einzelne in der letzten Zeit vorgenommene Verhaftungen in Verbindung stehen. Aber auch hier bewährt sich der alte Satz, daß man in Kriegszeiten vielleicht den Verrath, nicht aber die Verräther liebt. Ein französisches Blatt, der pariser „Figaro", schreibt über diese in folgenden drastischen Ausdrücken:

„Ungefähr 500 Hannoveraner (der Rest der Welfenlegion), an ihrer Spitze einen alten Soldaten mit der hannoverschen Fahne, neben welchem zwei junge Leute mit flatternden französischen Fahnen schritten, zogen um den Platz der Bastille, indem sie das Hannoveranerlied sangen. Nach dem Refrain schrieen sie energisch: „Nach Berlin! Nach Berlin!" Zustimmende Bravos folgten dieser Demonstration. Die Hannoveraner trugen alle an ihrem Knopfloch Schleifen in den hannoverschen Farben." Wenn diese Welfen-Trabanten in dem bezeichneten Aufzuge nach Berlin kämen, so möchten sie wohl todtgeschlagen werden, ehe die Polizei sie zu schützen vermöchte. Wollen sie aber im französischen Heere kämpfen, so mögen sie sich vor Kriegsgefangenschaft hüten, denn das Standrecht würde auch kurzen Prozeß mit ihnen machen, und Niemand dürfte die feilen Buben bemitleiden, die ein schimpfliches Leben mit einem schimpflichen Tode beschlössen. (N. A. Z.)

Deutschland.

△ **Berlin**, 21. Juli. Die neuerdings verbreitete Mittheilung über die Abreise des Königs, nach welcher dieselbe am 24. erfolgen solle, wird von unterrichteter Seite als unbegründet bezeichnet. Der König wird jedenfalls noch am 27. dem angeordneten außerordentlichen Buß- und Bettage, in Berlin anwesend sein, und sich überhaupt nicht früher zum Heere begeben, als bis das Hauptquartier etablirt ist. — Auch die Abreise des Kronprinzen zur Südarmee wird erst nach einigen Tagen erfolgen. Alsdann wird derselbe sich zunächst nach München begeben und das Oberkommando des zur Operation im Süden bestimmten und wesentlich aus süddeutschen Elementen bestehenden Heeres übernehmen. — Nach jetzt erfolgten endgültigen Bestimmungen werden die gesammten am Rhein operirenden Streitkräfte aus 3 Armeen bestehen und außerdem noch eine weitere Armee zur Küstenvertheidigung gebildet werden. Auch die Ernennungen für die Hauptkommandostellen sind bereits erfolgt. Danach werden die einzelnen Armeen unter die Oberleitung des Kronprinzen, des Prinzen Friedrich Karl, des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin und der Generale Steinmetz*) und Vogel von Falkenstein gestellt werden. Auch dem

*) Wie wir hören ist Hr. v. Steinmetz bereits abgereist, Ziel unbekannt. Red. d. Pos. Z.

General Herwarth von Bittenfeld ist eine wichtige Stellung zuertheilt worden. Daß er zum Gouverneur von Berlin ernannt worden sei, wird mir als unbegründet bezeichnet.

⊙ **Berlin**, 21. Juli. [Aus dem Reichstage. Zur Stimmung. Der Bundesrath. Welfisches.] Die kurze Session des Reichstages ist nach dreitägiger Dauer schon heute geschlossen. Im Bundesrathe sowohl wie an höchster Stelle hatte man sich vorbereitet, dem berechtigten Verlangen der Reichstagsmitglieder, sobald wie möglich in ihre Heimath zurückzukehren, willig Rechnung zu tragen. Dennoch glaubte man, daß man vor Schluß der Woche die Arbeiten nicht erledigen können würde. Drei Reichstagssitzungen und die Umgehung des formellen Sessionsschlusses im weißen Saale ermöglichten dennoch, heute schon zum Abschluß zu gelangen. Wie zu erwarten, wurden sämmtliche Vorlagen erledigt. Einen Inzidenzpunkt — man kann sagen, erheiternder Art — bildete der Protest der Herren Liebknecht und Bebel gegen die Kreditvorlage, den sie mit landläufigen Phrasen vom Standpunkt als „Sozial-Republikaner“ motivirt zu Protokoll gegeben haben. Selbstverständlich ging der Reichstag darüber zur Tagesordnung über. Befremdlicher dagegen erschien es, daß die Fortschrittspartei sich gegen das Gesetz wegen Verlängerung der Reichstagslegislatur bis zum Ende des Jahres aus rein theoretischen Gründen und thatsächlich gegen ihr eigenes Interesse auflehnte. Einmal sind Wahlen in so bewegten Zeiten überhaupt undenkbar, und wenn sie zu Stande kämen, würden ihnen gerade diejenigen Elemente entzogen sein, auf welche sich die liberale Partei stützen muß. — Einen sehr erhebenden Eindruck machten die Zustimmungen resp. Zuwendungen aus St. Louis, aus Frankfurt a. M., aus Chemnitz und von Seiten der Norddeutschen Bank in Hamburg hinsichtlich der Darlehnskassen. Die Session fand in den kurzen Abschiedsworten Simsons einen würdigen und schwunghaften Schluß. Noch heute Abend verlassen uns die Reichsboten und das Interesse, das sie für 3 Tage absorbirten, wendet sich nun ausschließlich der Aktion zu. Die Rüstungen sind nahezu vollendet und die Mobilmachungsordre kaum 8 Tage nach ihrem Erlaß ist zum größten Theile ausgeführt. Schon beginnt man mit Bildung der Ersatzbataillone und in 6 Wochen ist es möglich, die junge spannkräftige und kampfglühende Mannschaft der Armee nachzusenden. Die Freudigkeit mit der diese jungen Leute sich zu den Fahnen drängen, wird die Gründlichkeit der Einübung, die ihnen abgeht, leicht ersetzen, man ist hier fern von jeder Ueberhebung, aber man giebt sich allgemein der Hoffnung auf den glücklichen Erfolg dieses Krieges hin, und sieht als seinen Preis die Einigung des gesammten Deutschlands an. — Der Bundesrath wird noch kurze Zeit hier beisammen bleiben, um den Rest auch seiner außerordentlichen Session abzuwickeln. — Die welfischen Agenten haben sich vorläufig ihrer Ergreifung entzogen; sie sitzen meist in Helgoland, wo sie sich auf englischem Boden sicher glauben.

— Se. Maj. der **König** hat, wie der „Staatsanz.“ berichtet, an den König von Bayern in München folgendes Telegramm gerichtet:

Nach erhaltenem Telegramm von Ihrem Ministerium habe ich sofort das Kommando über Ihre Armee übernommen und dieselbe der unter meinen Sohn gestellten III. Armee überwiesen. Wir sind durch unerhörten Uebermuth aus dem tiefsten Frieden in den Krieg geworfen. Ihre echt deutsche Haltung hat auch Ihr Volk elektrisirt und ganz Deutschland steht einig zusammen, wie nie zuvor. Gott wolle unsere Waffen segnen in den Wechselfällen des Krieges! Ihnen persönlich muß ich aber meinen innigen Dank aussprechen für die treue Festhaltung der zwischen Uns bestehenden Verträge, auf denen das Heil Deutschlands beruht.

gez. **Wilhelm**, Rex.

Se. Maj. der König von Bayern erwiderte hierauf:

München, 20. Juli. Sr. Maj. dem Könige von Preußen. Ihr soeben erhaltenes Telegramm hat in meiner Brust den freudigsten Wiederhall erweckt. Mit Begeisterung werden meine Truppen an der Seite Ihrer ruhmgekrönten Waffengenossen für deutsches Recht und deutsche Ehre den Kampf aufnehmen. Möge es zum Wohle Deutschlands und zum Heile Bayerns werden. **Ludwig**, Rex.

— Ihre Maj. die **Königin** hat bei ihrer Abreise von Koblenz an die dortigen Einwohner nachstehende, an der Spitze der „Kobl. Z.“ mitgetheilten Abschiedsworte gerichtet:

An die Einwohner von Koblenz!

Seit zwanzig Jahren weile ich in Eurer Mitte. Ihr habt in dieser Zeit dem Könige, unseren Kindern und mir durch Eure Anhänglichkeit bewiesen, welche feste Bande zwischen uns bestehen. Für mich ist es immer eine wahre Freude, zu Euch zurückzukehren, weil ich den vollen Werth unseres herrlichen Rheinlandes schätze. Gern bliebe ich gerade jetzt bei Euch, um nach Kräften zu helfen, aber andere ernste Pflichten rufen mich ab. — In der patriotischen Begeisterung des deutschen Volkes vernehmen wir Gottes Stimme; ein Blick auf die Drangsale der Vergangenheit und auf das gesegnete halbe Jahrhundert, das ihnen folgte, zeigt uns, wie gnädig Gott dieser theuren Stadt gewesen ist und bleiben wird, denn die Zuversicht auf Ihn ist die sicherste Bürgschaft für Zeit und Ewigkeit.

Eure Zuversicht und Pflichttreue wird sich stets bewähren; Ihr wißt, daß wir im Herzen beisammenbleiben, also mit Gott auf Wiedersehen.

Koblenz, 19. Juli 1870. **Augusta.**

— In der „Köln. Ztg.“ liest man: Nachdem der französische Botschafter die Kriegserklärung übergeben, stellte er nichtsdestoweniger das Ansinnen an den Grafen Bismarck, zu gestatten, daß der französische Militärbevollmächtigte Oberst Stoffel noch in Berlin verweilen möchte. — Graf Bismarck soll darauf erwidert haben, er habe zwar immer den Oberst Stoffel gern in seinem Salon gesehen, er werde ihn aber, falls er nach Sonnenuntergang noch in Berlin sei, als Kriegsgefangenen behandeln lassen.

— In Mainz werden drei große **Kriegslazarethe** errichtet, in welchen die Pflege größtentheils von Bürgersfrauen und Bürgerstöchtern übernommen wird, wozu bereits zahlreiche Anmeldungen vorliegen. Ebenso ist die Errichtung von freiwilligen Sanitätscorps im Gange.

— Die **Elberfelder** wollen ein **Freicorps** bilden und sind bereits fleißig mit der Ausführung dieser Idee beschäftigt. Fliegende Corps an den Küsten der Nord- und Ostsee könnten sich ohne Zweifel sehr nützlich machen.

— Ein schleswig-holsteiner Kampfgenosse von 1848—50 erhebt in der Kieler Zeitung seine Stimme für die Errichtung von **Freiwilligen-Bataillonen zum Schutze der Küsten.**

— Ueber die Veranlassung, welche den Herzog **Adolph von Nassau** bewogen hat, sich für den ausgebrochenen Krieg dem obersten Bundesfeldherrn zur Verfügung zu stellen geht der „Post“ aus zuverlässiger Quelle folgende Mittheilung zu:

Der Kaiser Napoleon III. hat an den Herzog die Anforderung gestellt, sich unter seinen Schutz zu begeben, und ihm für den Fall des Eingehens auf diesen Vorschlag die Wiedererlangung Nassaus zugesichert. Herzog Adolf hat darauf geantwortet, daß er sehr wohl wisse, was er als Deutscher dem deutschen Vaterlande schuldig sei und stellte unmittelbar nicht nur sich selbst dem Bundesoberfeldherrn zur Disposition, sondern veranlaßte auch den Prinzen Nicolaus seine Dienste dem Vaterlande anzubieten.

— Die „N. Fr. Pr.“ bringt folgende unwahrscheinlich klingende Nachricht: Die Reise des Fürsten **Gortschakoff** nach **Paris** wurde uns heute Nacht durch Telegramme bestätigt. Dieselbe erfolgte unerwartet für alle Welt. Gortschakoff wurde gestern vom Kaiser der Franzosen empfangen. Was er ihm in diesem Augenblicke der Entscheidung zu eröffnen hatte, darüber giebt es vorläufig nur Vermuthungen.

— Die wiener „Presse“ läßt sich aus Prag vom 18. Juli telegraphiren: „Unter dem Volke geht das Gerücht, der **preußische Kronschatz** sei nach Zbirow (Strousbergs Domäne) geschafft worden.“ So weit sind wir doch noch lange nicht.

— Am nächsten Sonntag findet die Taufe der Prinzessin Tochter Sr. K. H. des **Kronprinzen** in Potsdam statt.

— 2000 Arbeiter zu 25 Sgr. pro 10 Stunden sind seit acht Tagen in **Köln** mit den Arbeiten zur **Rasirung** der **Glacis** rc. beschäftigt. Flora, Zoologischer Garten, Aquarium werden eine Wüste. Die Vorstädte Köln im dritten Rayon werden schließlich auch fallen müssen, um reinen Tisch zu machen!!

— Auf Anordnung des Bundeskanzlers haben die sämmtlichen **französischen Konsuln** im norddeutschen Bundesgebiete ihre **Pässe** erhalten. (Die gleiche Maßregel ist bereits von Frankreich gegen die **preußischen** Konsuln ergriffen.)

— Aus **Stettin** schreibt die „N. Stett. Ztg.“: Die zahlreich aus Frankreich zurückkehrenden Deutschen erzählen hier von vielfachen **Insulten** und Chikanen, welche sich das Fahrpersonal auf den französischen Bahnen gegen sie hat zu Schulden kommen lassen.

— Wie hiesige Blätter melden, sind auch die älteren Klassen des hiesigen **Cadettencorps** zu den Fahnen einberufen worden; die Selectaner des Kadetten-Corps treten als Offiziere, die Primaner als Fähnriche in die Armee.

— Das Mitglied des Herrenhauses, Hermann Freiherr v. **Gaffron-Kunern**, Schloß-Hauptmann von Breslau und Geh. Regierungsrath a. D., ist am 16. d. M. auf Kunern verstorben.

Oesterreich.

Wien, 19. Juli. Ueber die Beschlüsse der österreichischen Regierung bringt die „Presse“, übereinstimmend mit Mittheilungen der anderen Blätter nachstehende Zuschrift, die das Blatt von „vertrauenswerther Seite“ erhalten zu haben angiebt.

„Die **endgiltige Feststellung der Position Oesterreichs** gegenüber dem zwischen Frankreich und Deutschland ausbrechenden Kriege war Gegenstand des letzten, unter dem Vorsitze Sr. Majestät abgehaltenen Ministerraths, welchem auch die Präsidenten der beiden Landesministerien beiwohnten. Mit voller Befriedigung können wir konstatiren, daß die daselbst gefaßten Beschlüsse der mit seltener Uebereinstimmung sich kundgebenden öffentlichen Meinung des Reiches vollkommen entsprechen und daß die einfach zuwartende, nach beiden Seiten hin sich freihaltende Neutralität akzeptirt wurde. Graf Beust soll es zunächst gewesen sein, welcher diese Stellung Oesterreichs als die in der gegenwärtigen Konstellation allein opportune bezeichnete, da nur hierdurch die angestrebte Lokalisirung und möglichst schnelle Beendigung des bevorstehenden furchtbaren Kampfes, welche für die nicht direkt berührten Mächte das alleinige Ziel sein muß, denkbar und erreichbar sei. Von diesem Gesichtspunkte geleitet, wurde vom Ministerrath auch der Gedanke einer bewaffneten Neutralität, welcher, abgesehen von den materiellen Opfern, durch die genommene Stellung schon nach einer oder der anderen Seite eine Parteinahme in sich schließt, entschieden zurückgewiesen. Mit festem Auge auf die kommenden Ereignisse und auf die, die Aktion ebenfalls beobachtenden übrigen Mächte, insbesondere aber Rußland, würde Oesterreich seine passive Stellung bewahren und mit Ausschluß selbst jeder Mobilisirung sich allein auf diejenigen Vorsichtsmaßregeln beschränken, welche sich auf die Sicherung der Monarchie und des Wehrfähigkeitsstandes beziehen. Zunächst reduziren dieselben sich auf die Sicherung des eventuell nöthig werdenden Pferdebedarfs durch ein zu erlassendes Pferde-Ausfuhrverbot und durch die Ergänzung des tief unter dem normalen Friedensstande befindlichen Pferdestandes unserer Kavallerie- und Artillerie-Bespannung auf den kompletten Friedensstand. Alle Einberufungen und eventuellen Truppendislokationen sind vorläufig ausgeschlossen, um nicht durch derartige Truppenbewegungen auch den leisesten Anlaß zur Folgerung einer Parteinahme nach einer oder der anderen Richtung zu geben.“

Die „**Wehrzeitung**“ hatte in einem „der europäische Krieg“ betitelten Aufsatz unterm 13. Juli für eine Allianz Oesterreichs mit Frankreich geeifert. Gegen sie tritt nun ein „**österreichischer Stabsoffizier**“ mit einer „Aus der österreichischen Armee“ überschriebenen Entgegnung in der „N. Fr. Pr.“ auf. Er beklagt es, daß ein Militärblatt, welches man leicht mit der Armee identisch halten könne, solche den Anschauungen der österreichischen Armee geradezu widersprechende Dinge in die Welt schreit, und glaubt in deren Sinne **Verwahrung** einlegen zu müssen. Er schreibt u. A.:

Sollten wir etwa dem arroganten, nach der Weltherrschaft strebenden und sich allein für letztere berechtigt haltenden Frankreich, welches uns stets als offener oder verkappter Erz- und Erbfeind gegenüber gestanden hat, die Kastanien aus dem Feuer holen, ihm verhelfen, daß es die Rheingrenze nehme, Preußen demüthige und schwäche, um zum Lohne dafür das Joch seines Patronats in Demuth genießen zu dürfen, versteht sich für so lange, als es ihm beliebt und paßt? Ein erstarktes Oesterreich wäre den Franzosen stets ebenso unbequem und ein Dorn im Auge, wie nun ein starkes Preußen. Ein schwaches Oesterreich als Vasall hingegen neben einem geschwächten Preußen — das ist Frankreichs Wunsch und Ziel. Preußen-Deutschland mit Oesterreich-Ungarn im Vereine könnten Europa das Gesetz diktiren jedenfalls es von den beschämenden Segnungen der französischen Hegemonie endlich für die Dauer befreien. . . . Für die Idee der Einigung, wenigstens der moralischen, und des Zusammenhaltens der Deutschen haben die edelsten Kämpfer in Wort und That ihre Lanzen eingelegt. Blickt zurück in die Jahre 1813, 1814, 1815. Damals haben sie zum Sturme angefacht gegen das fremdländische Joch drückendster Art. Wollt ihr vielleicht diesem Joche freiwillig wieder zueilen? Denn ist einmal Frankreich wieder übermächtig und überstark, so kommt sein Joch über kurz oder lang auch über uns und euch, die ihr ihm nun zu seiner Erhöhung und Emporhebung verblendeterweise mitverhelfen wollt.

Studenten der hiesigen Burschenschaften Arminia, Teutonia und Silesia, ebenso wie Studenten der Universität Prag meldeten sich zum Eintritt in das deutsche Heer. Graf Schweinitz mußte, da Oesterreich neutral bleibt, das Gesuch dankend ablehnen. — Der Brünner Gemeinderath hat ebenso wie die liberalen Vereine von Graz eine Resolution gegen den Anschluß an Oesterreich gefaßt.

Frankreich.

Paris, 19. Juli. Baron Alphons von Rothschild hat, nachdem er sich vor einigen Tagen nach Ems begeben und dort vergebens eine Audienz beim König von Preußen nachgesucht hatte, der preußischen Regierung brieflich seine Demission als General-Konsul des norddeutschen Bundes überreicht. — Die „France“ füllt heute ihre erste Seite mit einer Kriegskarte, auf der es so wirr und schmutzig aussieht, wie in manchen Köpfen französischer Chauvinisten. In der Ueberschrift aber heißt es: „Das Rheinthal ist in einem Kriege zwischen Preußen und Frankreich das natürliche und hauptsächliche Feld der ersten Operationen.“ Als Beweis von der Kleinlichkeit der Kriegspartei sei erwähnt, daß die „France“ die Anwesenheit des preußischen „General-Konsuls“ Bamberg, „eines der thätigsten Agenten Bismarcks“, beklagt und hinzufügt: „Man versichert, daß er aufgefordert werden wird, das franz. Gebiet zu verlassen.“ Uebrigens ist Bamberg gar nicht preußischer General-Konsul. Der kaiserliche Prinz soll als leuchtendes Exempel wirklich mit ins Feld ziehen, denn, heißt es in den Hofjournalen: „Der Kaiser und die Kaiserin haben gewollt, daß das Kind Frankreichs zu früher Stunde für die Größe und Sicherheit des Vaterlandes kämpfen lerne!“ Auch General Fleury will, obgleich Botschafter in Petersburg, kämpfen: „er hat um ein Kommando ersucht, aber man weiß noch nicht, ob es unter den jetzigen Verhältnissen zweckmäßig wäre, daß der Botschafter Frankreichs die russische Hauptstadt verließe,“ fügt die „France“ hinzu. Zum Botschafter in Wien ist Fürst Latour d'Auvergne ernannt worden und wird unverzüglich auf seinen Posten abreisen. Das Dekret soll morgen im offiziellen Blatt erscheinen. — Der „Moniteur Universel“ berichtet von einer Kundgebung, die gestern Abend unter dem Rufe: „Nach Berlin! Es lebe Hannover! Es lebe Frankreich!“ hier ansässige Hannoveraner ins Werk gesetzt hätten. „Corr. Havas“ macht dazu die gute Bemerkung: „Ein Franzose, der das Herz am rechten Fleck hat, kann von solchem Gesindel nur sagen, daß es Landesverräther seien, die verdient hätten, daß man sie öffentlich brandmarke.“ — „Corr. Havas“ berichtet auch, daß man von der demnächstigen **Ankunft des Königs von Hannover** in Paris spreche, welcher sich an die Spitze einer hannoverschen Legion stellen will, um mit seinen parisern Anhängern die preußische Provinz Hannover wieder zu erobern. Auch daß der bekannte Agent des Exkönigs Georg, **Onno Klopp**, dieser Tage in Paris gewesen sei und wiederholt mit Personen verkehrt habe, die der französischen Regierung sehr nahe stehen, wobei er über nahmhafte Summen zur Bildung einer hannoverschen Legion disponirt habe, scheint mit dieser Nachricht zusammenzuhängen. — Die „Marseillaise“, welche gestern wieder herauskommen sollte, wurde konfiszirt, nachdem schon 80,000 Exemplare gedruckt waren. — Die Telegraphen-Verwaltung nimmt keine Depeschen nach Deutschland mehr an. — Zu welchen Gemeinheiten die Spekulation auf die Dummheit der Pariser führt, lehrt das neueste Manöver des Figaro, welcher angeblich nach deutschen Blättern, einen Brief des Herrn Grafen Bruke, Geheimsekretär des Königs von Preußen,“ an Herrn Thiers brachte, welcher lautet:

Sehr berühmter und sehr geehrter Herr! Se. Majestät der König Wilhelm, mein erhabener und sehr verehrter Herr, beauftragt mich, Ihnen unverzüglich Seine große Befriedigung auszudrücken, über die so eloquente und von Größe erfüllte Rede, welche Sie vor der französischen Deputirtenkammer gesprochen haben. Die zugleich so ruhige und großmüthige Weise, mit der Sie die Meinungsverschiedenheit zwischen Preußen und Frankreich ansehen, hat auf den Geist Sr. Majestät meines Königs einen lebhaften Eindruck gemacht. Nur eine so edle Seele, wie die Ihrige, sehr vortrefflicher Herr, konnte die Richtigkeit der Beschwerden so wohl empfinden und so siegreich darstellen, wegen derer Ihr mächtiges Land, schwärmend für den Kampf, sich umsonst bemüht, die Regierung Sr. Majestät verantwortlich zu machen. Und so möge denn die Vorsehung, welche unseren Geschicken vorsteht, Ihrem großmüthigen Herzen den Schmerz einer Niederlage unserer preußischen Armee ersparen, eben so wie die Schrecken eines gefährlichen Triumphes für die französischen Heersäulen. Solches ist der Wunsch Sr. Majestät. Erlauben Sie, sehr berühmter und sehr verehrter Herr, daß ich meine Wünsche mit denen meines Königs vereine, und glauben Sie an die Gefühle der sympathischen Bewunderung mit denen ich bin

Graf du Bruke.

Thiers, auf diese Fälschung aufmerksam gemacht, hat folgendes Schreiben an Barrot, Redakteur der „Histoire“ gerichtet:

Mein lieber Herr! Ich danke Ihnen, daß Sie mich auf diese Gemeinheit aufmerksam gemacht haben, und bevollmächtige Sie, dieselbe entschieden zu dementiren. Ich habe weder vom Könige von Preußen noch von einem anderen fremden Fürsten ein Schreiben in Betreff der Sitzung vom 15. Juli erhalten. Es ist das eine abscheuliche Lüge. Genehmigen Sie u. s. w.

A. Thiers.

Daß es neben den für den Krieg plaidirenden Journalen auch noch einige giebt, welche auf den ganzen Ernst der Situation für das Kaiserreich hinzuweisen den Muth haben, das zeigt der „Reveil“ vom 18, welcher dem Kaiser das ihm im Fall einer Niederlage bevorstehende Schicksal ausmalt. Er sagt:

Ihr habt nicht und Ihr werdet niemals haben jene unüberwindliche Gluth, die unsere Freiwilligen von 1792 beseelte und ihnen den Sieg über die besten Truppen und die ersten Heerführer Europas sicherte. Ihr werdet im Kriege sein, was Ihr im Frieden wart: Spieler, nichts als Spieler, die ihr Va banque machen, weil Frankreich es bezahlen muß. Aber — deß seid eingedenk — siegen müßt Ihr, wenn Frankreich Euch verzeihen soll . . . Wenn das Glück der Waffen Euch ungünstig wäre, und man muß Alles in Betracht ziehen, dann wird es an der Demokratie sein, die Ehre des Vaterlandes zu retten, und wahrlich! sie wird diese Pflicht zu erfüllen wissen!

— In der Kammer herrscht große Verstimmung gegen das Ministerium. Im Gefühle des Mißtrauens gegen das Kabinet haben 43 Deputirte einen Antrag in die Hände des Präsidenten des gesetzgebenden Körpers niederlegt Behufs der einfachen Vertagung der Kammer. Herr Schneider hat den Antrag beim Kaiser befürwortet und das Staatsoberhaupt ihn dem heutigen Ministerrathe mitgetheilt. Ollivier ist aber gegen den Antrag aufgetreten und die Regierung hat ihn verworfen Mittlerweile haben andere Deputirte den Rücktritt einiger Minister verlangt und drohen, den Antrag der 43 zu unterstützen, wenn er nicht geschieht. Der Kaiser hält aber fest an seinen Ministern. — Die Lyon-Marseiller Eisenbahn nimmt weder Beförderung von Gütern noch von Personen an.

Paris, 19. Juli. Der **Prozeß** vor dem hohen Gerichtshofe hat gestern im **Blois** seinen Anfang genommen. Die Sitzung war fast ganz von dem Vortrage des Anklage-Aktes, welcher bereits vor längerer Zeit mitgetheilt worden ist, in Anspruch genommen. Vor diesem Vortrag ereigneten sich mehrere Zwischenfälle. Zuerst verlangte einer der Vertheidiger, Emanuel Arago, daß in Anbetracht der ernsten politischen Lage die Affaire vertagt werde, worauf aber der Gerichtshof nicht einging. Dann wies er einen anderen Antrag der Vertheidigung ab, der verlangte, daß die Generalräthe, welche als Geschworene designirt sind, ausgeschieden werden sollen, wenn sie zu denen gehören, welche bei Gelegenheit der Entdeckung des Komplottes oder Attentates Adressen an den Kaiser gerichtet, da sie in diesem Falle nicht mehr als unparteiisch betrachtet werden könnten. Der Gerichtshof wies auch die-

en Antrag zurück. Was die Angeklagten anbelangt, so scheinen dieselben alle guten Muthes zu sein. Beaury hat ein widriges Aussehen. Die Beiden, welche in der Sache den Angeber gespielt, Verdier und Guerin, sind ebenfalls anwesend. Verdier sieht äußerst zufrieden aus. Allgemein bemerkt wird Ochs, ein Preuße, aus Schlesien gebürtig. Er hat das Aussehen eines Herkules. Wie man sagt, warf er bei den Mai-Unruhen ganz allein einen Omnibus um. Der ganze Prozeß erregt unter den gegenwärtigen Umständen nur wenig Aufsehen. Selbst in Blois bekümmert man sich wenig um denselben und ist Alles von den Nachrichten über den Krieg in Anspruch genommen.

Paris, 22. Juli. (Tel.) Der Schluß der Legislative wird Sonnabend erfolgen. — General Donai ist plötzlich gestorben. — Die Bank erhöhte den Diskont auf 4 Prozent.

Italien.

Mailand, 18. Juli. (Tel.) Wie in Florenz, so haben auch hier Kundgebungen zu Gunsten Deutschlands und gegen Frankreich stattgefunden. Die öffentliche Meinung ist offenbar enthusiastisch für Preußen gestimmt.

Großbritannien und Irland.

London, 18. Juli. Die „Times" fährt fort, sich in entrüstetem Tone über den von Frankreich heraufbeschworenen Krieg auszusprechen. Sie sagt:

„Die Hoffnung auf humanen Fortschritt, der Glaube an die Ehre der Regenten und die Gerechtigkeit der Nationen hat einen harten Stoß erhalten. Es hat sich gezeigt, daß ein Kaiser, die Staatsmänner seiner Umgebung, die Legislatur, die seine Handlungen kontrolirt, und das ganze Volk, welches ihm seinen Thron gab und erhält, nicht erschrecken, vor der ganzen Welt als Angreifer dazustehen. Ohne einen Schatten von erlittenem Unrecht anführen zu können, gehen sie daran, die Welt in einen Krieg zu stürzen, dessen Ende kein Mensch absehen kann. Es ist überflüssig, noch von Prim oder dem Prinzen von Hohenzollern zu reden. Die Franzosen benutzen eine unglückliche Intrigue, wenn man sie so nennen kann, um einen unsinnigen Haß gegen Preußen zu befriedigen, und ihre kriegerische Wuth, einmal angeregt, konnte selbst nicht gestillt werden durch die Beseitigung ihrer Ursache. Es bleibt in der That gar nichts übrig, um Material zu einer anständigen Proklamation zu geben. Die brüllenden Haufen auf den Boulevards kümmern sich aber wenig darum; sie wissen nichts von der Meinung Europas und achten keine Rechte als solche, die mit dem Schwerte behauptet werden. Daß aber des Kaisers Regierung, der Senat und die Kammer eben so unempfindlich, eben so gefühllos für den Anstand im internationalen Verkehr sind, ist ein Gegenstand zum Verwundern und für das tiefste Bedauern. Herrn Rouher's Rede vom vorigen Samstag an den Kaiser wird lange im Gedächtniß bleiben. Er sagt: „Ew. Majestät war im Stande zu warten, aber Sie haben die letzten vier Jahre verwandt zur Vervollständigung der Bewaffnung und Organisation des Landes." Selbst diejenigen, welche auf das Meiste gefaßt sind, möchten sich über das Geständniß wundern, welches diese Worte enthalten. Sie deuten an, was die Welt in der That vermuthen kann, aber was man doch nicht so schamlos eingestanden zu sehen erwartete, nämlich, daß Frankreich und sein Herrscher nur auf den Abschluß ihrer eigenen Vorbereitungen gewartet haben, um dem Feinde einen Streit aufzudringen. Nach diesem klingt die Klage des Herrn Ollivier fast komisch, „daß die Rüstungen Preußens bereits seit dem 14. d. M. begonnen hatten". Wir müssen uns jetzt mit dem Glauben zufrieden geben, daß die europäischen Staaten ihr politisches System bis jetzt so wenig vervollkommnet haben, daß einer unter ihnen den anderen anfallen und den allgemeinen Frieden bedrohen kann, ohne es nöthig zu finden, der Moralität die anständige Huldigung einer plausiblen Entschuldigung darzubringen. Der erste Schuß am Rheine kann Deutschland vielleicht für immer einigen, und wenn dies vollzogen sein wird, so stehen die Franzosen einer großen Nation von 40 Millionen gegenüber, die geeinigt ist durch den stärksten Patriotismus, angestachelt durch das Gefühl der Beleidigung und Beschädigung und mit dem Bewußtsein, daß, was in diesem Kriege verloren geht, nicht wieder gewonnen werden kann."

London, 22. Juli. (Tel.) Die englische Bank erhöhte den Diskont auf 3½ Prozent.

Rußland und Polen.

Ψ **Petersburg**, 19. Juli. Am 18. Juli ist in ganz Rußland der hundertjährige Jahrestag des von der russischen Armee bei Tschesma erfochtenen Sieges über die Türken mit großer Feierlichkeit begangen und vom Publikum wie von den Organen der Tagespresse vielfach zu patriotischen Kundgebungen benutzt werden. Die „Moskauer Ztg." bringt diese patriotische Feier mit dem in Aussicht stehenden Kriege zwischen Frankreich und Preußen in Verbindung und hält diesen Krieg für eine günstige Gelegenheit für Rußland, sich durch Betheiligung an demselben auf Seiten Preußen der lästigen Bedingungen des Pariser Friedens zu entledigen und seiner Flotte das schwarze Meer wieder zu eröffnen. — Die russische „Petersburger Zeitung" widmet dem französisch-preusischen Konflikt einen längeren Leitartikel, worin sie ihrer Entrüstung über den französischen Uebermuth beredten Ausdruck giebt. Sie sagt:

„Die französische Regierung maßt sich die Bevormundung über ganz Europa an und glaubt sich berechtigt, sich in die inneren Angelegenheiten aller Staaten einzumischen. Es ist von der preußischen Regierung durchaus nicht zu verlangen, daß sie ihre Mäßigung und Unterwürfigkeit so weit treibt, den schamlosen und durchaus ungerechtfertigten Forderungen Frankreichs zu genügen."

Ebenso wie in der russischen Tagespresse geben sich auch im hiesigen Publikum ungeheuchelte Sympathien für Preußen und seine gerechte Sache kund. — Vor einigen Tagen traf hier der Adjutant des Kaisers Napoleon, Bourgoine, mit wichtigen Depeschen für die französische Gesandtschaft ein. Der Vertreter der letzteren begab sich nach Empfang der Depeschen sofort auf das auswärtige Amt und hatte längere Zeit Konferenzen mit dem Unterstaatssekretär Westmann, der den Staatskanzler Fürsten Gortschakoff während seiner Abwesenheit vertritt. Wie man hört, giebt die französische Diplomatie sich große Mühe, Frankreich in dem von ihm vom Zaune gebrochenen Kriege gegen Deutschland für alle Fälle die Neutralität Rußlands zu sichern. Man bringt daher mit diesem Streben auch die erwähnte Konferenz mit dem Unterstaatssekretär Westmann in Verbindung und will sogar wissen, daß diese Konferenz den Zweck gehabt habe, dem russischen Kabinet die Versicherung zu geben, daß Frankreich die Lokalisirung des gegen Preußen zu führenden Krieges wünsche und keine Eroberungen erstrebe.

Türkei und Donaufürstenthümer

Konstantinopel, 18. Juli. Die Reserven der türkischen Armee sind zur Fahne einberufen worden.

Bukarest, 20. Juli. (Tel.) Das von der radikalen Partei in der Kammer beantragte Mißtrauensvotum für das Ministerium besagt: Die Kammer nimmt das Regierungsprogramm an, wonach Rumänien unter ausgesprochener Sympathie für Frankreich sich Angesichts der europäischen Ereignisse vollkommen neutral erklärt.

Amerika.

New-York, 20. Juli. (Tel.) In Cincinnati hat ein Massenmeeting der dort wohnenden Deutschen stattgefunden, welches in enthusiastischer Weise den allgemein herrschenden Sympathien für Preußen und Deutschland Ausdruck gab. Die deutschen Gesellschaften in den großen Städten der Union haben bedeutende Geldsummen für die Wittwen und Waisen der in dem bevorstehenden nationalen Kriege bleibenden Soldaten gezeichnet. — Die Dampfschifffahrt von Newyork nach Deutschland durch deutsche Dampfer ist geschlossen.

Newyork, 21. Juli. (Tel.) Der französische Gesandte Prevost Paradol beging am Dienstag Abend Selbstmord, wahrscheinlich in einem Selbstmordsanfall.

Vom Norddeutschen Reichstage.

5. Plenar-Sitzung.

Berlin, 21. Juli. Eröffnung 12 Uhr. Präsident Simson verliest folgendes Telegramm der Gemeindebehörden der Stadt Chemnitz: „Die Stadt Chemnitz ist in dieser ernsten Zeit ohne Vertretung im Reichstage. Sie legt deshalb durch ihre Gemeindevertretung auf diesem Wege Zeugniß dafür ab, daß sie bereit ist bis zur Erreichung des Zieles ihren vollen Antheil zu tragen an Opfern von Gut und Blut, welche die Ehre und das Wohl des theuren Vaterlandes erfordern." (Bravo!)

Das Gesetz, betreffend die zu Gunsten der Militärpersonen eintretende Einstellung des Zivil-Prozeßverfahrens wird in dritter Lesung unverändert angenommen. Bei der dritten Berathung des Gesetzes, betreffend die Gründung öffentlicher Darlehnskassen und die Ausgabe von Darlehnskassenscheinen, fragt v. Hoverbeck, ob der im § 3 normirte Minimalsatz von 50 Thlrn. nicht bis auf 25 Thlr. herabgesetzt werden könne, oder nicht wenigstens das Zusammentreten mehrerer kleiner Gewerbetreibenden zur gemeinschaftlichen Aufnahme der Summe von 50 Thlrn. zu gestatten sein würde.

Bundeskommissar Camphausen: Bei Berathung dieses Paragraphen wurde es sehr ernst erwogen, ob man nicht auf einen tieferen Satz heruntergehen könne, und es hat nicht an Stimmen gefehlt, die das befürworteten, daß im Uebrigen das Darlehen sowohl gegeben werden kann an Einzelne, die das Geschäft für eigene Rechnung betreiben, als auch an Einzelne, die für Rechnung Mehrerer das Darlehen kontrahiren, jedoch mit eigener Person dafür haften, das halte ich für unbedenklich.

§ 4 enthält die Bestimmungen über die Sicherheitsobjekte für die aufzunehmenden Darlehen und nennt unter solchen auch Werthpapiere, welche unter Beobachtung der gesetzlichen Vorschriften von Korporationen oder Aktiengesellschaften, welche im Gebiete des norddeutschen Bundes ihren Sitz haben, ausgegeben sind. Auf Antrag des Abg. Schulze werden unter Zustimmung Camphausens hinter das Wort „Aktiengesellschaften" die Worte „und Kommanditgesellschaften auf Aktien" eingeschaltet.

Es folgt die erste und zweite Berathung des Gesetz-Entwurfes, betreffend eine zusätzliche Bestimmung zum ersten Satz des Art. 24 der Verfassung: die Legislatur-Periode des am 31. August 1867 gewählten Reichstages wird für die Dauer des gegenwärtigen Krieges mit Frankreich, jedoch nicht über den 31. Dezember 1870 hinaus, verlängert.

Abg. Mende beantragt die Streichung der gesperrten Worte, d. h. die Verlängerung des Mandats des Reichstages für unbestimmte Zeit.

Präsident Delbrück: M. H.! Ich will nur zwei Thatsachen anführen. Erstens die, daß der vorliegende Gesetz-Entwurf im Bundesrath mit der nach Artikel 78 der Bundesverfassung erforderlichen Mehrheit beschlossen worden ist; die zweite Thatsache ist die, daß in keinem der süddeutschen Staaten das Mandat der Abgeordneten zum Zollparlament vor dem Februar nächsten Jahres abläuft.

Zur Generaldebatte spricht gegen die Vorlage v. Hoverbeck: Ich fürchte nicht, daß ich in die so erfreuliche Einigkeit, dieser Versammlung irgend einen Mißklang werfe, wenn ich gestehe, daß ich diesem Gesetzentwurf meine Zustimmung nicht geben kann. Ich verkenne gewiß nicht die großen Schwierigkeiten, die in dieser Zeit eine Neuwahl haben würde und bin von der Gewissenhaftigkeit und Reinheit der Beweggründe, welche die Vorlage veranlaßt haben, überzeugt; aber ich kann die Annahme dieser Vorlage nur in dem einen Falle für gerechtfertigt ansehen, wenn die absolute Unmöglichkeit vorhanden ist, die Wahlen vorzunehmen. Ich kann aber diese absolute Unmöglichkeit nicht anerkennen. M. H.! Dies ist keine gewöhnliche Verfassungsänderung. Gewiß haben wir das Recht, das Wahlgesetz zu ändern; aber nie und nimmer darf dann die Versammlung, welche einen solchen Beschluß gefaßt hat, selbst irgend einen direkten Vortheil daraus ziehen. (Widerspruch) Ich will damit keine Beschuldigung gegen irgend wen ausgesprochen haben; aber es ist doch offenbar, daß das große Vertrauen, welches der Ertheilung eines Mandates zu Grunde liegt, nur auf eine eng bemessene Zeit gewährt ist und wir dürfen nicht die Dauer dieser Zeit verlängern, so lange die Möglichkeit, die neue Wahl vorzunehmen nicht von vornherein absolut ausgeschlossen ist.

Abg. v Kirchmann erklärt sich gleichfalls unter großer Unruhe des Hauses gegen die Vorlage. Die Voraussetzung, auf welchen die Vorlage beruhe, als würde die Vornahme der Neuwahl während des Krieges eine Unmöglichkeit sein, könne von den Gegnern als Verzagtheit aufgefaßt werden. (Lebhafter Widerspruch.) Durch den Krieg werde unmittelbar höchstens 1/10 oder 1/12 der Wähler in Anspruch genommen und das Haus habe kein Recht, den anderen 11/12 das Recht der Wahl zu nehmen. Gründe der Zweckmäßigkeit können immer nur von geringem Werth und ohne entscheidende Bedeutung sein, wo es sich um große Rechtsfragen und Prinzipien handle. Auch sei zu befürchten, daß nach Annahme der Vorlage die Rechtmäßigkeit der über die ursprünglich vorgeschriebene Dauer verlängerten Session angezweifelt werde. (Widerspruch.)

Abg. Miquel. (Für die Vorlage.) Um Mißverständnissen vorzubeugen, die vielleicht der Herr Vorredner selbst bedauern würde, glaube ich im Namen des Reichstages mich gegen die Möglichkeit der Annahme verwahren zu müssen, als ob irgend Jemand dem Reichstage des norddeutschen Bundes Verzagtheit zutrauen wolle. (Zustimmung.) In der Sache selbst erkläre ich, daß das formelle Recht souverän auf unserer Seite ist, daß aber auch das Rechtsgefühl des Volkes auf unserer Seite ist, und ich zweifele keinen Augenblick, daß die Nation selbst diesen Beschluß billigen wird. (Lebhafte Zustimmung.) In einem Augenblicke wie der jetzige ist, müssen alle Kräfte und alle Aufmerksamkeit der Nation nur einzig und allein darauf gerichtet sein, sich mit ganzer Macht auf den Feind zu werfen, sie darf durch keine andere Aufgabe getheilt werden. Die Vorlage ist aber auch um deshalb eine politische Nothwendigkeit, weil in solcher Zeit unmöglich das Volk unvertreten sein darf (sehr wahr) und ausdrücklich soll die Legislaturperiode nur auf die Dauer dieses Krieges verlängert werden. Die Nation wird einen neuen dreijährigen Reichstag am besten dann erwählen können, wenn der Friede gekommen ist und sie die Zukunft der nächsten drei Jahre überblicken kann, was sie jetzt nicht vermag.

Abg. Mende spricht in längerer Ausführung für sein Amendement unter höchster Unruhe des Hauses und vielfachem Rufen nach Schluß und „Zur Sache"! Redner wird von dem Präsidenten dreimal unterbrochen und auf den Gegenstand der Berathung zurückverwiesen.

Abg. Schulze (gegen die Vorlage): Ich weiß sehr wohl die Gründe der Herren, welche für die Vorlage sind, in ihrer vollen Bedeutung zu würdigen; aber kann es absolut recht genannt werden, die große Mehrheit der Möglichkeit in dieser Zeit ihre Stimme abzugeben, zu berauben? Es ist in Wahrheit für Jeden im öffentlichen und im Privatleben etwas ganz Absonderliches, etwas über alle Rechtsprinzipien Hinausgehendes, kraft seines Mandats sein eigenes Mandat zu verlängern. Aber ich erkläre zugleich, beschließt das Haus gegen unsere Meinung diesen Gesetzentwurf, so werden wir auch den Muth haben, diesen Beschluß und die Verantwortung dafür in allen seinen Folgen zu tragen und aufrecht zu halten. (Bravo!)

Die Vorlage der Regierung wird hierauf unter einstimmiger Ablehnung des Amendements Mende mit überwiegender Majorität angenommen.

Dr. Becker berichtet sodann über die Petition des Berliner Arbeitervereins (R. Krebs und Genossen), welche eine Lücke in unserer Militairgesetzgebung zur Sprache bringt: „Der Reichstag soll bei Bewilligung der großen Summen für die Kosten der Kriegführung zugleich auch eine angemessene Dotation für die Frauen und Kinder der ins Feld gezogenen Mannschaften bewilligen." Die Schöpfer unseres Militairsystems haben bei Begründung desselben allerdings übersehen, daß der norddeutsche Soldat ein ganz anderer ist, als der jedes anderen Landes. Dieser kann wohl sagen: „Was schiert mich Weib, was schiert mich Kind!" Jener aber muß Weib und Kind verlassen, ohne zu wissen, wie für sie gesorgt ist. Es bedarf keiner Ausführung, daß es Pflicht des Staates ist, die Familien der Vaterlandsvertheidiger in dem Augenblick, wo er ihr Blut verlangt, in denselben Verhältnissen zu erhalten, als sie es sein würden, wenn der Ernährer nicht einberufen wäre. Unsere Gesetzgebung hat diese Lücken sehr langsam auszufüllen versucht. Das Gesetz vom 20. Februar 1850 enthält im Wesentlichen folgende Bestimmungen: Die Verpflichtung zur Unterstützung der Familien der einberufenen Reserven und Wehrleute wird den Kreisen auferlegt; in jedem einzelnen Falle muß das Unterstützungsbedürfniß erst besonders nachgewiesen werden; das Maximum der Unterstützungen beträgt 1 Thlr. 10 Sgr. resp. 2 Thlr. 15 Sgr. für jedes Kind unter 14 Jahren. Diese Bestimmungen sind so augenscheinlich mangelhaft, daß es eines besonderen Nachweises darüber gar nicht bedarf. Die Abwälzung der Unterstützungspflicht auf die Kreise ist unhaltbar, der eine Kreis ist wohlhabend, der andere arm, die Last wird also im einen Falle eine kaum gefühlte, im andern eine schwer drückende sein. Daß die Familie ihre Bedürftigkeit erst nachweisen muß, ist hart, und die normirten Sätze sind unzulänglich. Das Gesetz bedarf absolut einer Revision vom ersten bis zum letzten Buchstaben, wobei ich nur die Bestimmung ausnehme, daß Unterstützungen von Privatvereinen und Privatpersonen auf die zu bewilligende Kreisunterstützung nicht angerechnet werden dürfen. Der Petent hat Recht, wenn er sagt, es ist Sache des norddeutschen Bundes, den ausgezogenen Mannschaften die Sorgen um ihre daheimgebliebenen Familien abzunehmen. Nichtsdestoweniger ist es ganz unausführbar, in diesem Augenblicke im Wege der Gesetzgebung an die Materie zu kommen, wie absolut nothwendig auch eine Abänderung des Gesetzes schon aus dem Grunde ist, weil in demselben die Seewehr ganz vergessen ist. Aber ich hoffe, in einer Zeit wie der heutigen, wird man über solche Lücken der Gesetzgebung mit einigem guten Willen hinwegkommen, ich hoffe, der Bundesrath wird Mittel suchen, darüber hinwegzukommen, und bin überzeugt, daß er für jedes Vorgehen in dieser Beziehung die etwa nothwendig werdende Indemnität sofort erlangen wird. Damit endlich nicht durch das gewisse Inaussichtstellen bestimmter Summen, die auf die Unterstützung sich richtende Thätigkeit der Privaten erschlaffe, beantrage ich nur die Petition dem Bundeskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen und dabei zu erklären, daß die Anwendung der Gesetze vom 20. Februar 1850 und vom 8. April 1868 auf die Mannschaften auch der Seewehr ebenso wie in den Intentionen der verbündeten Regierungen so auch in denen des Reichstags liegt."

Nachdem Graf Kleist auch auf die Familien der Unterchargen der Militärbedientesten, also namentlich der Unteroffiziere, als in die gleiche Kategorie der Unterstützungsbedürftigkeit fallend hingewiesen hat, wird der Antrag Beckers angenommen.

Abg. Albrecht berichtet unter Heiterkeit des Hauses über eine Petition aus dem Soetzer Kreise, welche die Wiederaufhebung der neuen Maß- und Gewichtsordnung verlangt, „weil dem deutschen Patrioten alles verhaßt sei, was von den Franzosen herstamme." Das Haus geht ohne Debatte über die Petition zur Tagesordnung über. Referent spricht die Hoffnung aus, daß bis die neuen Maaße und Gewichte in Gebrauch kommen, der Friede hergestellt sein wird.

Auch über eine Petition eines Gutsbesitzers Frobenius, dahingehend, daß die Zahlung der durch das neue preußische Großjährigkeitsgesetz fälligen Pupillengelder erst nach beendigtem Kriege erfolgen und Subhastationen aus diesem Anlaß nicht zulässig sein sollen, so wie eine damit in Verbindung stehende Petition auf ein allgemeines Moratorium wird nach dem Antrag v. Bernuths zur Tagesordnung übergegangen. In Betreff der letzteren warnt der Referent davor, das Gespenst des Nationalbankerotts auch nur an die Wand zu malen.

Schluß 12½ Uhr. Nächste Sitzung 2 Uhr.

6. Plenarsitzung.

Präsident Simson eröffnete die Sitzung um 2¼ Uhr mit folgender Mittheilung: Es sind mir soeben von einem Frankfurter, der im Begriff steht als Freiwilliger in die Armee einzutreten, 200 L., deponirt bei dem Hause Jaques, als Beitrag zu Kriegsunterstützungen mit der Bitte zur Disposition gestellt, diese Summe zu dem angegebenen Zweck nach meinem Ermessen zu vertheilen. (Lebhaftes Bravo.) Ein Name ist nicht genannt. Ich werde nach bestem Wissen und Gewissen mit der Geldsumme verfahren, sobald ich mich über die Methode der Verwendung etwas näher orientirt haben werde.

In dritter Lesung wird das Gesetz betreffend die Verlängerung der Legislaturperiode des Reichstages ohne Diskussion fast einstimmig angenommen. Die Arbeit des Reichstages ist damit beendigt.

Graf Bismarck: Die verbündeten Regierungen glauben den Wünschen und Ansichten des Reichstages entgegenzukommen, wenn sie in dieser bedrängten Zeit, wo ein Jeder von uns, sei es durch amtliche, sei es durch eigene Geschäfte, sobald als möglich in andere Kreise gerufen wird, von den gewöhnlichen und herkömmlichen Formen in Bezug auf den Schluß der Session abweichen und den Schluß bereits heute in diesem Lokale bewirken. Ich habe in diesem Sinne die Ehre, dem hohen Hause eine Allerhöchste Botschaft zu verkünden. (Die Mitglieder des Hauses erheben sich von ihren Plätze): „Wir Wilhelm von Gottes Gnaden König von Preußen thuen kund und fügen hiermit zu wissen, daß wir den Kanzler des Nordd. Bundes Grafen von Bismarck-Schönhausen ermächtigt haben, in Gemäßheit des Art. 12 der Verfassungsurkunde des Nordd. Bundes die gegenwärtige Sitzung des Reichstages in unserem und der verbündeten Regierungen Namen am 21. d. Mts. zu schließen." Ich erlaube mir die Allerhöchste Botschaft dem Herren Präsidenten zu überreichen. Nach den Worten welche S. M. der König zu zwei wiederholten Malen an den Reichstag gerichtet hat, würde es mir nicht geziemen, denselben irgend etwas hinzuzufügen, wenn S. Maj. der König mir nicht ausdrücklich befohlen hätte, dem Reichstage seinen warmen und herzlichen Dank für die Schnelligkeit und Einmüthigkeit auszusprechen, mit welcher derselbe den Bedürfnissen des Vaterlandes seinerseits zu Hülfe gekommen ist. Indem ich mich dieses Allerhöchsten Befehles entledige, erkläre ich hiermit im Namen der verbündeten Regierungen auf Allerhöchsten Präsidialbefehl die Sitzungen des Reichstages für geschlossen.

Präsid. Simson: Meine Herren! Die Arbeit der Volksvertretung ist somit für diesmal vollbracht. Nun wird das Werk der Waffen seinen Lauf nehmen Möge der Segen des allmächtigen Gottes auf unserem Volke ruhen auch in diesem heiligen Kriege. Der oberste Bundesfeldherr der deutschen Heere, König Wilhelm von Preußen, er lebe hoch! und abermals hoch! (Die Mitglieder erheben sich von ihren Sitzen und stimmen begeistert in den Ruf ein.)

Schluß 2½ Uhr.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 22. Juli.

— Von amtlicher Seite geht uns, zur Benachrichtigung derjenigen evangelischen Herren Geistlichen, welche die betr. Verfügung der Behörde nicht mehr bis zum Sonntag rechtzeitig erreichen sollte, die Mittheilung zu, daß Se. Maj. der König auf Mittwoch den 27. Juli einen allgemeinen Landesbettag anberaumt haben.

— Hr. Polizeidirektor Staudy ist zu den Fahnen einberufen worden und soll, wie wir hören, schon am Sonnabend Posen verlassen. Seine Vertretung übernimmt während der Zeit seiner Abwesenheit Hr. Regierungsrath Raffel.

— **Der posener Verein zur Unterstützung im Felde verwundeter oder erkrankter Krieger** hatte gestern im Magistrats-Sitzungssaale eine außerordentliche Generalversammlung anberaumt, die recht zahlreich besucht war. Nach Eröffnung derselben durch den Vorsitzenden, Hrn. Bürgermeister Kohleis, erstattete Hr. Kaufmann Andersch als Schatzmeister des Vereins den Bericht über die Kassenrechnung. Dem Vereine flossen im Jahre 1866 innerhalb sechs Monaten aus der Stadt Posen und von Auswärts 3134 Thlr. 7 Sgr. 10 Pf. zu, wovon den im Vereinsstatut bestimmten Zwecken gemäß 2182 Thlr. 13 Sgr. 4 Pf. verausgabt wurden; der Rest von 951 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. wurde zinsbar angelegt und brachte 118 Thlr. 22 Sgr. 10 Pf. Zinsen, so daß dem Vereine gegenwärtig 1070 Thlr. 17 Sgr. 4 Pf. zur Verfügung stehen. Zur Revision der Rechnung wählte die Versammlung eine Kommission, bestehend aus den Herren Kaufmann Breslauer, Auktionskommissarius Rychlewski und Rendant Janowicz. Der zweite Gegenstand der Tages-

ordnung betraf die Neuwahl des Vorstandes. Nach § 3 des Statuts besteht der Vorstand aus 9 Mitgliedern; doch gehörten demselben bis jetzt nur an die Herren Bürgermeister Kohleis, Kaufmann Andersch, Propst Bażyński, Prediger Herwig, Dr. v. Kaczorowski, Dr. Mankiewicz und Justizrath Tschuschke. Die Versammlung beschloß auf den Antrag des Hrn. Regierungsrathes Schück, den Vorstand um 3 Mitglieder zu vermehren, und wählte in denselben die Herren Bürgermeister **Kohleis**, Kaufmann **Andersch**, Dr. v. **Kaczorowski**, Dr. **Mankiewicz**, Sanitätsrath Dr. **Matecki**, Apotheker **Elsner**, Direktor Dr. **Barth**, Regierungsrath **Schück**, Prediger **Herwig**, Propst **Bażynski**, Justizrath **Tschuschke** und Rechtsanwalt **Mehring**. Zum Vorsitzenden wurde Herr Bürgermeister **Kohleis**, zum Stellvertreter desselben Hr. Direktor Dr. **Barth** gewählt. Die beiden letzten Gegenstände der Tagesordnung: Beschluß über die Verwendung der vorhandenen Mittel, sowie über die weitere Thätigkeit des Vereins, sollen vom Vorstande vorbereitet und alsdann dem Verein in einer schleunigst anzuberaumenden Generalversammlung darauf bezügliche Vorschläge gemacht werden.

— **Das polnische Provinzial-Wahlkomite** hat sich am 18. Juli konstituirt und Hrn. Leon Smitkowski zum Vorsitzenden gewählt.

+ **Bojanowo,** 21. Juli. [Selbstmord.] Am Dienstage, als der Abends 8½ Uhr unsere Stadt passirende Breslauer Personenzug kaum den Bahnhof verlassen hatte, stürzte sich ein Mann aus einem Verstecke dergestalt dem Zuge entgegen, daß er förmlich zermalmt und bis zur Unkenntlichkeit entstellt, fast augenblicklich seinen Tod fand. Das Zugpersonal merkte zwar den Vorfall und brachte auch den Zug noch zum Halten, das Unglück war jedoch schon geschehen. Die Leiche wurde als der 38jährige Sohn des hiesigen Böttchermeister G. rekognoszirt. Ueber das Motiv zur That ist Nichts bekannt.

∩ **Pleschen,** 20. Juli. [Ausmarsch. Anrede.] Gestern rückte die erste und dritte Schwadron des kurmärk. Drag.-Rgts. Nr. 14 von hier aus. Bürgermeister Hautzinger richtete einige Abschiedsworte an das Regiment, die vom Kommandeur, Oberst v. Schön, in herzlichster Weise erwidert wurden. Er dankte der Stadt für die Liebe, mit der sie das Regiment aufgenommen habe und gab die Versicherung, daß dasselbe Pleschen stets als seine Wiege betrachten werde; zum Andenken überreichte er Bürgermeister Hautzinger, wie auch dem die Standarte tragenden Gefreiten ein Bildniß des Königs. Die Stadt war festlich geschmückt. Vom Rathhause und der deutschen Bürgerschule, wie auch von Privathäusern wehten preußische Fahnen. Die Straßen, durch welche der Ausmarsch erfolgte, waren mit Blumen und grünen Zweigen bestreut. — Gegen Abend hielt Bürgermeister Hautzinger vom Rathhause herab eine Ansprache an die Bürger, in der er dieselben zur Hilfeleistung gegen die zurückgebliebenen Familien der einberufenen Wehrmänner aufforderte, bei den gegenwärtigen Zeitverhältnissen um Nachsicht bat, wenn sich beim Drange der Geschäfte durch die zu treffenden Maßnahmen Härten nicht immer vermeiden ließen und die Polen zur Ruhe ermahnte.

Offene Briefe an deutsche Hilfsvereine.*)

I.

„Auf daß kein Stein statt des Brotes gegeben werde."

Gönnen Sie mir, Herr Redakteur, nur ein wenig Raum für ein Paar geflügelte Worte. Schon regen sich unter dem Mahnrufe der königlichen Frau allerorten die Vereine zur Pflege der Verwundeten. Auch in unserer Stadt beruft auf heute der hiesige Lokalverein eine Versammlung seiner Mitglieder und ladet Jedermann dazu ein. Vielfache Aufgaben gilt es zu lösen. Halten wir uns an die nächsten.

Kriegs- und Reservelazarethe, weit hinter der vordringenden Armee gelegen, sind meist staatlich genügend dotirt und bedürfen doch erst später der privaten Unterstützung. Unser Hauptaugenmerk sei jetzt nur auf die erste Hilfe auf dem Schlachtfelde gerichtet. Da drängt sich in einer kurzen Spanne Zeit die ganze Fluth Verwundeter hilfeflehend an die Aerzte, die meist nur wenigen genügen können. Unverbunden gelangten 1866 nach meilenweitem Transporte zahlreiche Kämpfer an. Was frommte es, daß vorzüglich ausgerüstete Lazarethe tief im Innern des Landes leer standen?

Unter den Eindrücken des Schlachtfeldes hat ein edler Arzt, der zu den größten Chirurgen unserer Zeit zählt, den Vorschlag in einem kleinen Büchlein gemacht, jeden Soldaten mit einem Tuche zu versehen, mit welchem der erste Verband gleich auf dem Schlachtfelde angelegt werden kann.) Tücherverbände sind leicht anzulegen, leichter wie Binden; der Laie, der sein Halstuch faltet und sich es um den Kopf bindet, macht einen Tücherverband. Das zusammengelegte Tuch stellt eine Binde vor, das offene ist anders zu verwerthen, z. B als Armhängetuch ꝛc.**

Langen nun die ärztlichen Kräfte nicht aus, so ist eben der Tuchverband leicht genug, daß dem Verwundeten jeder Kamerad einen solchen anlegen kann, wenn er nur einen Fingerzeig hat. Diese Erwägung hat Esmarch, der in 3 Kriegen die Unzulänglichkeit ärztlicher Kräfte erfahren, veranlaßt, das Tuch mit einem Steindruckbilde zu versehen, welches anschaulich die verschiedenen einfachen Tücherverbände abbildet, gleichsam ein Modell auf dem Tuche, das der Laie sofort in Wirklichkeit ausführen kann.

Esmarchs Vorschlag ist also zweierlei: 1) er wiederholt den schon von ihm gemachten Vorschlag, Tücher ausschließlich für den ersten Verband zu verwenden, 2) er will jeden Laien durch bildliche Darstellung lehren, sofort auf dem Schlachtfelde den ersten Verband anzulegen.

Prüfen wir kurz diese Vorschläge, indem wir die ärztliche Aufgabe auf dem Schlachtfelde uns klar machen.

Hauptpflicht ist es für den Arzt auf dem Schlachtfelde, den Verwundeten transportfähig zu machen. Rückwärts evacuiren heißt die Parole des modernen Feldarztes. Zweierlei sind im Grunde die Schußverletzungen:

1) Weichtheilverletzungen: Fleischschüsse.
2) Knochenschußverletzungen: Das Glied ist seiner Stütze beraubt.

Um Weichtheilschüsse transportabel zu machen, bedarf es also nur der Bedeckung, um die Wunden vor Staub zu schützen, die abgelösten Theile sanft aneinander zu legen ꝛc. Das zusammengefaltete Tuch erfüllt diesen Zweck vorzüglich, rasch, einfach.

Um das zerschmetterte Glied transportfähig zu machen, ersetzt man bekanntlich den Knochen durch eine Schiene. Die beste Schiene ist der fest das Glied einschließende Gipsverband. Aber es ist ein frommer Wunsch, jedes zerschmetterte Glied auf dem Schlachtfelde in Gips zu hüllen. Tausendarmig müßten die Aerzte sein. Das Gewehr, die Säbelscheide, ein Stück Holz ersetzt die Schiene. — Auch hier bietet das Tuch das beste Befestigungsmittel der Schienen.

Also das Tuch bleibt ohnstreitig das beste Verbandsmittel. Ob aber Esmarch mit seinem Bilde im Augenblicke der Noth aus jedem Krieger einen Helfer machen wird, bezweifeln Offiziere. Eine vorherige Instruktion der Bataillone, mit dem Tuche umzugehen, scheint ihnen aus mancherlei Gründen nicht plausibel. Mag sein, aber das Tuch bleibt **das beste Verbandmittel auf dem Schlachtfelde.**

Esmarch hat seinen Vorschlag recht compendiös ausgeführt. Das kleine Büchlein von der Art eines Notizbuches birgt eine kurze Instruktion und das zusammengelegt bedruckte Tuch. Das geschmackvoll mit dem rothen Kreuze ausgestattete Büchlein kostet 20 Sgr. Selbstverständlich hofft er, daß durch eine Massenbestellung seiner Tücher und durch eine Ausführung im Gröberen der Preis auf den 10. Theil sich reduziren würde.

Indeß trotz der Autorität seines Namens ist sein Vorschlag nicht maßgebend geworden. Warum? wer weiß es. Die Instruktion für das Sanitätswesen im Felde schreibt vor, jeden Mann mit 1 Loth Charpie, 1 Quadratfuß Leinewand, einer vierelligen Binde und einem Stück Oeltuch zu versehen. All' dies zusammengefaltet trägt der Infanterist in der linken Hosentasche, der Kavallerist eingenäht in den Vorderschoß seines Rockes.

Der Quadratfuß Leinewand langt zu keinem Tuchverbande, er soll zur Bedeckung der Wunden als Kompresse verwandt werden, die dann durch die Binde befestigt wird. Wie umständlich und zeitraubend!

Indeß die Instruktion ist bindend. Und daß sie nicht gleich nach dem vorjährigen Erscheinen des Esmarch'schen Büchleins geändert wurde, ist nicht befremdend. Alles will seine Zeit. Aenderungen auf Vorschlag eines Einzelnen scheitern oft.

Indeß hier gerade können die Hilfsvereine wohlthätig eingreifen. — Mag das Bild auf dem Esmarch'schen Tuche, d. h. das Popularisiren des Verbandes wegfallen, mag der Verband nur von den Aerzten des Schlachtfeldes angelegt werden; aber mag jeder Verwundete ein Tuch von der Größe und Form des Esmarch'schen dem Arzte entgegenreichen.

Mein Vorschlag geht also dahin, daß die Hilfsvereine jedes ausrückende Bataillon mit 500 derartigen Tüchern versehen mögen. Die höhern militärischen Behörden werden wohl geneigt sein, auf den Vorschlag einzugehn. Ein Tuch nimmt kaum den Raum eines Schnupftuchs ein.

Also Tücher, Herr Redakteur, für jedes ausrückende Bataillon! Manche Wundrose, manches Eiterfieber wird dadurch verhütet werden.

Das Nächste zunächst, seiner Zeit das andere. Je prompter, rechtzeitiger, ja je einseitiger die Hilfsvereine ihre Aufgaben ins Auge fassen, desto hilfreicher werden sie sein.

*) Der Verfasser des Artikels ist ein Arzt.

**) Fr. Esmarch: Der erste Verband auf dem Schlachtfelde. Kiel, vorräthig in der Türkschen Buchhandlung.

Staats- und Volkswirthschaft.

** Der Abbruch des telegraphischen Verkehrs zwischen Norddeutschland und Frankreich ist von französischer Seite erfolgt. Der Postverkehr wird künftig wahrscheinlich über das neutrale Belgien fortgesetzt werden.

Vermischtes.

* **Zur Purifizirung der deutschen Sprache.** Der „B. B.-K." schreibt: „Die Vossische Ztg." hat trotz des Ernstes der Zeit den Humor nicht völlig verloren. Sie meint, der „Börsen-Courir" müsse das Fremdwort in seinem Titel unter den gegenwärtigen Verhältnissen ins Deutsche übersetzen und sich fortan „Börsen-Läufer" nennen. Wenn wir auch nicht in der Lage sind, von dieser Anregung unserer wackeren Kollegin Gebrauch zu machen, so wollen wir doch nicht unterlassen, ihre Freundlichkeit zu erwidern. Die „Vossische Zeitung" wird sich von nun an nicht mehr „Tante Voß" nennen lassen dürfen, da „Tante" mindestens ebenso französisch ist als „Courier". Es empfiehlt sich daher für sie in Zukunft der Titel „Muhme Voß".

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. Wasner in Posen.

Angekommene Fremde vom 22. Juli.

HOTEL DE BERLIN. Apotheker Hensel a. Görlitz, Kreisger.-Aktuar Knetsch a. Glogau, Kr.-Richter Eomann a. Rogasen, Primaner Libehen a. Glogau, Br.-Verw. Woyt a. Slimno, Vizefeldw. Stöhr a. Glogau, Pastor Bahr a. Kuschlin, Rentier Burghardt a. Schroda, Dr. med. Michelsohn a. Rogasen, Dr. med Blumenthal a. Glogau, die Gutsbes. Busse a. Grzywny, Kaiser a. Fialkowo, Hoffmeier a. Dorf Schwersenz, die Kaufl. Meyer aus Leipzig, Schmidt a. Berlin, Krähan a. Zerbst, Ulbrich a. Schweidnitz, Prem.-Lt. v. Fumetti a. Lissa, Lieut. Burscher a. Breslau, die Rittergbes. Jauernik u. Fr. a Nagradowice, Hoffmeier a. Zlotnik.

STERNS HOTEL DE L'EUROPE. Die Rittergutsbes. Graf Mycielski a. Smogorzewo, Gega a. Węzierki, Frau Joachimowicz a. Samter, die Stabsärzte Dr. Deidinger u. Dr. Goder a. Schlesien, die Assist.-Aerzte Dr. John u. Schmidt a. Lüben, die Rittmstr. Düring u. Rose a. Schlesien, die Lieut. Albinius, Meißner, Gerstenberg, Donat, Hildebrandt a. Schweidnitz, Feldb.-Assist. Prausnitz a. Hirschberg, die Feldintend.-Assist. Deluga, Tiesler a. Bunzlau, die Kaufl. Eickow a. Stettin, Ostrowski u. Frau u. Rittergutsbes. Znaniecki a. Polen.

HERWIG'S HOTEL DE ROME. Oberst v. Wedell u. Gutsbes. Bühring a. Schmiedeberg, Prem.-Lt. Schröter a. Bunzlau, Oberstabsarzt Dr. Krause a. Militsch, die Assist.-Aerzte Krauskopf u. Welfinger a. Breslau, die Stabsärzte Heuer a. Breslau, Dr. Rosenthal a. Ratibor, Lieut. Rahl a. Glogau, Referend. Nehse a. Glogau, Pr.-Lt. Köhler a. Zawadz, die Lieut. Rudolph a. Kotzenau, Walter a. Breslau, Rohde a. Königsberg, Majorin v. Kracht a. Neisse, Dr. Juliusburger u. Dr. Brär a. Breslau, Apoth. Pohl a. Rothwasser, Baumstr. Keßler a. Lauban, Lieut. Dietsch a. Görlitz, Kfm. Dühren u. Fr. a. Danzig, Lieut. Schmidt, die Doktoren Broll a. Görlitz, Boronow a. Königshütte, Schindler a. Antonienhütte, Dr. med. v. Scholz u. Dr. phil. Larisch a. Sagan, Kfm. Heilborn a. Breslau, Gutsbes. Volltmer a. Liegnitz, Arzt Berliner a. Kattowitz, Seydel a. Lieben, Köhler a. Landshut, Oberstabsarzt Neithardt a. Rawicz, die Rittergbs. Wirth a. Lopienno, Piehn a. Krasluden, die Doktoren Fastenberg a. Berlin, Kortmann aus Niemczyk, Ingen.-Offiz. Pitycher a. Engers.

TILSNER'S HOTEL GARNI. Feldbäckerei-Amtsassistent Herrmann a. Schmiedeberg, Lieut. Breuer a. Plogowinies, Bankhülfsarbeiter Törpisch a. Berlin, Assistenzarzt Laugsch a. Gostyn, Feld-Lazareth-Insp. Fischer a. Ostrowo, die Stabsärzte Doktoren Richter a. Krotoschin, Pynkosch a. Rybnik a. O., Vizefeldwebel Reinhold a. Radenz, Dom.-Pächter Schlinke aus Wziąchow, pr. Arzt Dr. Pahlke a. Brätz.

In Sachen der Posener Zeitung.

Wir waren gestern verhindert, in der Nachmittagsausgabe den Börsen-Kurszettel zu bringen. Als nämlich die Satzform, welche die Börsennachrichten enthielt, in die Presse gehoben werden sollte, fiel sie durch ein Mißgeschick zu Boden und zersprang. Zur Herstellung eines anderen Satzes war leider keine Zeit mehr. Wir hoffen, unsere Leser werden den Fehler um so eher entschuldigen, als gegenwärtig die Börsennotirungen in der That nur sehr geringen Werth besitzen. Wir werden deshalb auch bei dem gegenwärtig so bedrängten Raum den vollständigen Kurszettel nur zwei Mal in der Woche bringen, es sei denn, daß einmal plötzlich große Aenderungen erfolgen.

Das eben angedeutete Mißgeschick hatte die schlimme Folge, daß die Nachmittagszeitung eine halbe Stunde später fertig war als sonst. Nichtsdestoweniger werden wohl die meisten Leser die Zeitung noch eher erhalten haben als sonst, da die Zeitung noch nicht ausgefahren wurde. Wir bitten überhaupt unsere Abonnenten, wenn unter den gegenwärtigen Verhältnissen einmal ein kleiner Fehler, Verspätung ꝛc. vorkommt, dies entschuldigen zu wollen. Wir haben durch die Aushebung bis jetzt nicht weniger als 12 Arbeitskräfte verloren, darunter zum Theil solche, die überhaupt uns durch lange Einübung, zur Zeit aber gar nicht ersetzt werden können; und dabei macht uns die Zeitung fast noch einmal so viel Arbeit als sonst. Einzelnen unbilligen Forderungen gegenüber, die in diesen Tagen an uns herantreten, können wir eben nur sagen, daß wir Unmögliches so wenig leisten können, daß wir aber gewiß das Mögliche leisten, und das ist, wie jeder Sachverständige, ja schon der vorurtheiliche Laie wird zugeben müssen, viel, sehr viel. Wir arbeiten jetzt Alle, von den Ersten bis zu den Letzten, vom frühen Morgen bis zum Abend.

Von auswärts gehen uns mehrfache Beschwerden ein, daß unsere Zeitung, besonders das Morgenblatt zu spät ankommt. Wir bitten unsere Abonnenten sich in solchen Fällen immer zunächst an das betreffende Postamt des Ortes mit Fragen resp. Bescherden zu wenden, denn von uns wird die Morgennummer richtig den Morgen- resp. Mittagzügen aufgegeben, es sei denn, daß wir selbst im Stich gelassen werden, d. h. wenn die Berliner Post nicht rechtzeitig für die Redaktion eintrifft. Wegen mehrerer Beschwerden haben wir uns selbst an die hiesige Postbehörde mit der Bitte um Auskunft gewendet und auch erhalten. Auf Grund derselben antworten wir zunächst auf eine Anfrage aus Schwerin a. W., daß Postanschluß an den in Bentschen Mittag um 1½ Uhr anlangenden Zug vorhanden ist, daß unser Morgenblatt also im Laufe desselben Nachmittags in Schwerin anlangen muß. In Schlichtingsheim muß unser Morgenblatt ebenfalls noch an demselben Tage ausgegeben werden. Sollte das nicht geschehen, so bitten wir, uns nochmals zu benachrichtigen.

Daß in Schrimm, wohin man unsers Wissens von Posen aus in 2 Stunden reist, nicht nur unsere Nachmittagsausgabe, die ja mit dem Breslauer Zuge schon um 4 Uhr von hier abgeht, sondern auch sogar unser Morgenblatt erst am **nächsten** Morgen anlangt, erscheint uns absolut unerklärlich. Jedenfalls werden wir in dieser Angelegenheit noch weitere Nachforschungen anstellen. Wir haben oft genug Gelegenheit gehabt, zu sehen, daß die hiesigen Postbehörden allen nur irgend billigen Wünschen des Publikums nach Kräften und mit großer Bereitwilligkeit entgegenkommen und hoffen dies auch in der vorliegenden Angelegenheit, bei der so viele und große Interessen der Provinz mit in Frage kommen. Außerdem wissen wir auch, daß der k. Postbehörde viel daran gelegen sein muß, der Provinzialpresse die größtmöglichste Förderung zu Theil werden zu lassen.

Expedition der Posener Zeitung.

Oberschlesische Eisenbahn.

Alle Frachtstücke, welche an Lazareth-Reserve-depots oder die zu bildenden Local- und Provinzial-Comites zur Sammlung patriotischer Gaben gerichtet sind oder von diesen Depots resp. Comites abgesandt werden und mit der Bezeichnung **„für ausgerückte deutsche Truppen"** im Frachtbriefe aufgegeben sind, werden auf unsere Bahnlinien bis auf Weiteres **frachtfrei** befördert.

Gleichzeitig haben wir unsere Stations-Vorstände angewiesen, den Johanniter-Rittern, Aerzten, Geistlichen und allen sonstigen Personen, welche zum Zweck der freiwilligen Pflege verwundeter Krieger auf dem Kriegsschauplatze verwendet werden sollen und mit einer Legitimation des Vorsitzenden des „Central-Comites des Preußischen Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger" versehen sind **Freifahrtscheine** auszustellen.

Breslau, den 20 Juli 1870.

Königliche Direktion
der Oberschlesischen Eisenbahn.

Konkurs-Eröffnung

im abgekürzten Verfahren.

Königliches Kreisgericht zu Posen,
den 11. Juli 1870, Vormittags 12 Uhr.

Ueber den Nachlaß der verstorbenen Oelschläger **Wilhelm** und **Dorothea Mayhöfer**'schen Eheleute zu **Schwersenz** ist der gemeine Konkurs eröffnet worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Banktaxator **Adolph Lichtenstein** zu Posen bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 25. Juli c.,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreisgerichtsrath **Gaebler**, im Gerichtszimmer Nr. 13 anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters event. eines einstweiligen Verwaltungsraths abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum

1. August c. einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum

21. August c. einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 5. September c.,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreisgerichtsrath **Gaebler**, im Gerichtszimmer Nr. 13 zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden der Justizrath **le Viseur** und die Rechtsanwälte **Dockhorn** und **Pilet** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Bekanntmachung

der Konkurseröffnung und des offenen Arrestes im abgekürzten Verfahren.

Konkurs-Eröffnung.

Königl. Kreisgericht zu Wreschen,
Erste Abtheilung,
den 6. Juli 1870, Nachmittags 5 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Marcus Grünberg** zu **Wreschen** ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung **auf den 20. Juli 1870** festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann **Felix Rakowski** zu **Wreschen** bestellt.

Die Gläubiger werden aufgefordert, in dem

auf den 20. Juli 1870,
Nachmittags 4 Uhr,

vor dem Kommissar Kreisrichter **v. Brandt** im Terminszimmer Nr. 1 unseres Geschäftslokales anberaumten Termine die Erklärungen über die Beibehaltung des einstweiligen Verwalters, oder Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters, sowie daüber abzugeben, ob ein einstweiliger Verwaltungsrath zu bestellen, und welche Personen in demselben zu berufen seien.

II. Alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum

17. August 1870

einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen

auf den 13. September 1870,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Kommissar Kreisrichter **v. Brandt** im Terminszimmer Nr. 1 unseres Geschäftslokales zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte **Malecki** und **Meyer** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

III. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Niemandem davon etwas zu verabfolgen oder zu geben, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum

1. September 1870 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Gutsbesitzer **Casimir von Skalawski** zu Jagniewice gehörige zu **Jagniewice** unter **Nr. 1** belegene **Grundstück,** das mit einer Gesammtfläche von 683,68 Morgen der Grundsteuer unterliegt und mit einem Reinertrage von 288,38 Thlr. zur Grundsteuer und einem Nutzungswerthe von 88 Thlr. zur Gebäudesteuer veranlagt ist, soll in nothwendiger Subhastation

am 30. September 1870,
Vormittags 10 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle verkauft, und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

am 4. Oktober 1870,
Vormittags 9½ Uhr,

verkündet werden.

Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, deren Einreichung jedem Subhastations-Interessenten gestattet ist, ingleichen etwanige besondere Bedingungen können im Bureau III eingesehen werden.

Gleichzeitig werden alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Gnesen, den 15. Juni 1870.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.
Schmauch.

Handels-Register.

Die Gesellschafter der in Posen unter der Firma **Gebr. Jacobi** am 14. d. M. errichteten offenen Handelsgesellschaft sind:

1) der Kaufmann **Nathan Jacobi,**
2) der Kaufmann **Michaelis Jacobi,**

beide zu Posen.

Dies ist in unser Gesellschafts-Register zufolge Verfügung vom heutigen Tage unter Nr. 167 eingetragen.

Posen, den 15. Juli 1870.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die Stelle des Beigeordneten resp. zweiten Bürgermeisters hiesiger Stadt, welcher vorzüglich das Dezernat in Kassen- und Armen-Sachen bearbeiten und den ersten Bürgermeister in der Leitung der Polizei-Verwaltung unterstützen soll, ist zu besetzen. Das Gehalt beträgt zunächst 900 Thaler und steigert sich nach vier Jahren auf 1000 Thaler, nach weiteren vier Jahren auf 1100 Thaler.

Qualifizirte Bewerber wollen ihre Meldungen bis zum 15. August c an den Stadtverordneten-Vorsteher königlichen Bergmeister Herrn Lobe hierselbst einreichen.

Stadt Königshütte O/S., den 14. Juli 1870.

Der Magistrat.
Goetz. (a. 338)

Ausländische Cassenscheine

nehme ich bei Entnahme von Waaren in Zahlung an.

H. Kirsten Wwe.,
Bergstraße 14.

Epileptische Krämpfe

heilt brieflich nach langjährigen Erfolgen der Spezialarzt Dr. med. **Cronfeld** in **Berlin,** Leipzigerstraße 109.

Junge **Mädchen,** welche hiesige Lehranstalten besuchen, finden in einer stillen Familie freundliche Aufnahme und gewissenhafte Beaufsichtigung. Auf Wunsch auch Fortbildung in französischer u. engl. Conversation. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Posen, den 20. Juli.

F. gem. und ged. Knochenmehl,
Knochenmehl mit Schwefelsäure, präparirt, hell und dunkel,
Superphosphate mit und ohne Stickstoff,
Superphosphat mit conc. Kali,
F. gem. Hornmehl, letzteres wegen seines hohen Stickstoffgehalts **vorzügliches Düngmittel** für **Wiesen, Gärten, Rüben, Raps, Blattpflanzen,** wie **Taback, Karden** 2c. empfiehlt die

Dampf-Knochenmehl-Fabrik
von **Ludwig Michaelis**
in **Gr. Glogau,** Rüster-Vorstadt, Comptoir: Schulstraße 23.

Deutsches
Mineral-Maschinen-Schmieröl,
das nie friert, die Maschinentheile conservirt, sich nur zu diesem Zweck verwenden läßt, namentlich auch für **Dreschmaschinen** geeignet, liefert **A. Görlitz,** in Halle a./Saale, Oel- und Fettfabrik pro Zentner 15 Thaler.

Ein
Campagne-Pferd,
(Vollbluthengst)
militairfromm, dauerhaft und schnell, verkauft das Dom. **Witoslaw** bei Alt-Boyen.

250
Masthammel zu verkaufen Dom **Wiatrowo** bei Wongrowiec.

Offizier- und Militair-Handschuhe, Binden, Hosenträger, sowie auch **Reitbesätze** offerirt billigst

Robert Schreiber,
Friedrichsstr 12, vis-à-vis der Frohnfeste.

Tricots, Unterbeinkleider,

sehr geeignet im Feldzuge zum **Reiten** und **Maschiren,** empfiehlt in großer Auswahl zu

auffallend billigen Preisen.

Aron,
Markt 47.

Zur Mobilmachung

Seidene und wollene Hemden, Socken und Unterbeinkleider

empfehlen

Loga & Bieliński.,
Wilhelmsplatz Nr. 1.

Ein Revolver, Lefaucheur (Cartouchen zu 12 m/m.) ist billig zu verkaufen bei

Arndt, Restaurateur,
Jesuitenstraße.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie Doctor **O. Killisch** in **Berlin,** jetzt: Louisenstraße 45. — **Bereits über Hundert geheilt.**

Jod- und Bromhaltiges **Soolbad**

Königsdorff-Jastrzemb in Ober-Schlesien

mit der **Heilkraft** von **Rehme** und **Kreuznach**

ist zur Aufnahme von Genesung und Ruhe Suchenden **in jeder Beziehung** bereit und wird besonders denen empfohlen, welche des Krieges wegen rheinische Bäder nicht besuchen wollen.

Bad Driburg.

Westfalen.

Dauer der Saison vom 15. Mai bis 15. September.

(Station der Altenbecker-Kreiensener Eisenbahn, Telegraphen- und Poststation.)

Seit länger als einem Jahrhundert als stärkstes eisenhaltiges Mineralbad Europas rühmlichst bekannt. Ausgezeichneter Heilapparat für Blutarmuth, Bleichsucht, Hysterie, Nervenschmerzen, Hypochondrie und andere chronische Nervenleiden, Rheumatismus, Hämorrhoiden, Hautkrankheiten und Frauenkrankheiten 2c.

Reizende, rings von bewaldeten Bergen des Teutoburger Waldes geschützte Lage. Entfernung von der Stadt Driburg 10 Minuten. Zahl der durchgehends gut und elegant eingerichteten Wohnungen und Salons durch Neubauten erheblich vermehrt. Die vorzüglichen durch Dampf erwärmten Eisenbäder durch Fassung neuer Mineralquellen fast ums Doppelte vermehrt.

Schwefelschlamm-, Salz- und Süßwasserbäder.

In der großen mit Kaufläden aller Art versehenen Trink- und Wandel-Halle werden (außer dem Driburger Mineralbrunnen) Molken, Hersterbrunnen, sowie **sämmtliche** andere Mineralwasser verabreicht.

Restauration auf eigene Rechnung und unter Aufsicht der Badedirektion. Reingehaltene Weine. Gute Küche. Table d'hôte; soupers und diners à la carte.

Morgens, Mittags und Abends böhmische Musik. Kaffee-, Billard-, Musik- und Lesezimmer mit Bibliothek.

Schöne Park- und Promenaden-Anlagen bis weit in's Gebirge. Vorzügliche Gräflich Sierstorpff'sche Gemälde-Gallerie.

Brunnenarzt: Geh. San.-Rath Dr. Brück. Die Verwaltung des Bades leitet der Administrator **Vollmer** zu Driburg, welcher jede nähere Auskunft ertheilt und Wohnungs- und Wasserbestellungen entgegen nimmt.

Eleganter Omnibus des Bades zu allen Zügen an der Eisenbahn, bezeichnet:

Kurhäuser des Bades Driburg.

Woylachs,

Schlafdecken, in allen Größen,
Pferdedecken, Chabracken, Getreidesäcke, Futtersäcke.

Hemden, Jacken, Unterbeinkleider, Socken,
in Seide, Wolle, in Baumwolle, Vigogne.

Größte Auswahl! Billigste Preise!
Posen, Markt 63.
Robert Schmidt.

Der Name des Erfinders bürgt für den Erfolg.

Dr. Morells Nerven-Essenz

heilt sicher jede Art von Nervenleiden: **Migraine,** (Kopfkrampf), Gesichtsschmerz, Epilepsie Magenkrampf Rheumatismus, **Schwäche** 2c., **indem es die Nerven sicher und dauernd kräftigt** und erfreut sich daher der Empfehlung bedeutender Aerzte und eines großen Vertrauens beim Publikum.

Preis pro Fl. nebst Gebrauchsanweisung 1 Thaler.

General-Depot für Deutschland bei den Apo- [illegible] **mann in Breslau,** die weitere Niederlagen errichten.

Niederlagen in **Posen: S. Bamberg,** Breslauerstraße 21 und **Ed. Feckert,** Ecke Berliner- und Mühlenstraße.

Reisekoffer

in verschiedenen Größen empfiehlt

C. Bardfeld,
Neuestraße 4.

Zu dem bevorstehenden Feldzuge empfehle ich eine ganz neu konstruirte

Taschen-Kaffeemaschine,
die alle Bequemlichkeiten bietet.

E. Linke, Klempnermeister,
St. Martin Nr. 9.

Leichte gut erhaltene **Halbwagen** stehen **Gr. Gerberstr. 11** zum Verkauf.

Ein alter **Verdeckwagen** steht billig zum Verkauf. Zu erfragen bei Herrn **H Krupski,** Breitestr. 14

Ein gut erhaltener leichter **Kutschwagen,** halb und ganz verdeckt, ist billigst zu verkaufen bei **Wolf Caro,** Berlinerstraße Nr. 11.

Wohnungen

mit 3, 5 oder auch 8 Zimmern 2c. sind vom 1. Oktober ab **Bäckerstraße 13 B.** (neben Odeum) zu verm. **Näh.** daselbst, Parterre.

Lindenstr. 4 A. ist eine möblirte Stube sofort zu vermiethen.

Anmeldungen zur **Versicherung der Kriegsgefahr** bei der

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

nimmt entgegen
Posen, den 18. Juli 1870.

S. A. Krueger,
General-Agent,
Friedrichsstraße 32a.

„Friedrich Wilhelm"

Preußische Lebens- und Garantie-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Berlin.

Die Gesellschaft schließt Versicherungen auf das menschliche Leben in allen gewünschten Formen gegen **mäßige** und **feste** Prämien ab, insbesondere:

Versicherungen auf den Todesfall und auch Kriegsgefahr,
Leibrenten- und Pensions-Versicherungen,
Altersversorgungs- und Aussteuer-Versicherungen.

Am Schlusse des Jahres 1869 waren ausweislich des Geschäfts-Berichts versichert:

18,102 Personen mit Thlr. **9,447,354** Kapital und Thlr. **6,371** jährl. Rente.

Prospekte und Antragsformulare werden unentgeltlich verabreicht, auch wird jede sonstige Auskunft gern ertheilt

im Bureau der General-Agentur Thorn, Breitestr. 83.

Jacob Goldschmidt,
sowie bei deren Haupt- und Special-Agenten.

Zur Ertheilung jeder Auskunft ebenso **für die Versicherung gegen Kriegsgefahr** empfehlen sich die Agenten

Emil Mattheus, Posen, Wilhelmsplatz 6,
L. Wollenberg, Posen, Breitestraße 6.

Französisches Taschenwörterbuch für den Krieg!

Das bekannte, im Format kleinste, aber trotzdem vollständige französisch-deutsche und deutsch-französische

Taschenwörterbuch
von **Dr. F. E. Feller**

ist in neuester Auflage in allen Buchhandlungen vorräthig.
Preis broschirt **15** Sgr. — in 1 Band gebunden **22½** Sgr. — in 2 Bände gebunden mit Etuis **1** Thlr.

Verlag von G. B. Teubner in Leipzig.

Verlag von **August Hirschwald** in Berlin.

(zu beziehen durch die Buchhandlung von **Louis Türk in Posen, Wilhelmspl. 4):**

Esmarch, Dr. **F.,** Geh. Med.-Rath Prof. in Kiel, Verbandplatz und Feldlazareth. Vorlesungen für angehende Militairärzte gr. 8. Mit 4 Tafeln und 48 Holzschnitten. 1868 1 Thlr. 15 Sgr.

Gurlt, Prof. Dr. **E,** Leitfaden für Operationsübungen am Cadaver und deren Verwerthung beim lebenden Menschen. Zweite Auflage 8. Cart. 1870. 1 Thlr.

— — Militair-chirurgische Fragmente. gr. 8. Mit Holzschnitten. 1864. 8 Sgr.

Heine, Dr **C,** Die Schussverletzungen der unteren Extremitäten. Nach eigenen Erfahrungen. 8. 1866. 2 Thlr. 20 Sgr.

Langenbeck, Geh. Med.-Rath Prof. Dr. **B. v.,** Ueber die Schussfracturen der Gelenke und ihre Behandlung. 8 1868 12 Sgr.

Leitfaden zum Unterrichte der in der Königl. Preussischen Armee auszubildenden Lazareth-Gehülfen. Fünfte verbesserte und vermehrte Auflage. kl. 8 1868. Baarpreis: 15 Sgr.

Löffler, Dr. **F.,** Königl. preuss. Generalarzt, Das Preussische Militair-Sanitätswesen und seine Reform nach der Kriegserfahrung von 1866 Auf allerhöchste Anregung und mit Benutzung amtlicher Quellen. I. Theil: Die freiwillige Krankenpflege und die Genfer Convention. gr. 8. 1868. 20 Sgr. II. Theil: Der Sanitätsdienst und seine Organisation. gr. 8. 1869. 2 Thlr. 20 Sgr.

— — Generalbericht über den Gesundheitsdienst im Feldzuge gegen Dänemark 1864. 2 Lieferungen. Mit 20 Holzschnitten. gr. 8. 1866/67. 2 Thlr. 10 Sgr

— — Ueber die heutige Aufgabe der militair-ärztlichen Bildungsanstalten. Rede. 8. 1669. 6 Sgr.

— — Grundsätze und Regeln für die Behandlung der Schusswunden im Kriege. Ein Beitrag zur Kriegsbereitschaft. Zwei Abtheilungen. (1. Auf dem Schlachtfelde, 2. Im Feldlazareth) gr. 8. 1859. 1 Thlr. 15 Sgr.

Lücke, Prof. Dr. **A.,** Kriegschirurgische Aphorismen aus dem zweiten schleswig-holsteinschen Kriege im Jahre 1864. Mit 3 lithogr. Tafeln und Holzschnitten. gr. 8. 1865. 1 Thlr. 10 Sgr.

Ochwadt, Ober-Stabs-Arzt Dr. **A.,** Beiträge zur Militair-Hygiene im Kriege und im Frieden. 8. 1868. 1 Thlr. 20 Sgr.

Pharmacopoea militaris borussica. Editio quarta. 12. 1868 Baarpreis: 8 Sgr.

Prager, Dr **C., J.,** Das preussische Militair-Medicinal-Wesen in seiner gegenwärtigen Gestalt systematisch dargestellt. gr. 8. 1864 5 Thlr. 10 Sgr. Ergänzungsheft. 1 Thlr 10 Sgr.

Ravoth, Dr. **F. W.,** Compendium der Bandagenlehre. Mit 138 Holzschnitten. Zweite Auflage. gr. 8. 1870. 28 Sgr.

Roser, W., Prof in Marburg, Sieben Abhandlungen über Fortschritte und Verirrungen der Kriegschirurgie, (Separatabdruck.) 8 1867. 8 Sgr.

Roth, Dr **W.,** Amtliche und freiwillige Krankenpflege. 8. 1867. 6 Sgr.

Stahmann, Ober-Stabsarzt Dr., Militairärztliche Fragmente und Reminiscenzen aus dem österreichisch-preussischen Feldzuge 1866. gr 8. 1868. 1 Thlr.

Die neuesten Nachrichten

vom diplomatischen und militärischen

Kriegsschauplatz

bringt täglich das

Preußische Volksblatt,

welches in Berlin vierteljährlich 25 Sgr. kostet. — Alle **Postanstalten** nehmen Bestellungen an.

Kl. Ritterstr. 6 ist für 2—3 Mann Quartier auszumiethen. **F. Hahn.**

Lotterie.

Die Erneuerung der Loose zur 2. Klasse 142. Lotterie muß bei Verlust des Anrechts bis zum 29. d. M. Abends 6 Uhr planmäßig geschehen.

Posen, den 22. Juli 1870.

Der Königliche Lotterie-Ober-Einnehmer.
Fr. Bielefeld.

Wallischei 17 können 16 Mann einquartirt werden.

Zu
Militair-Lazarethlieferungen

besorgt nach wie vor die besten **Droguen, Mixturkorke, Flaschen, Körbe** 2c. zum Verpacken

J. Grodzki,
Ziegenstraße 22.

Ein Gärtner, unverheirathet, der sofort eintreten kann, wird gesucht. **Główno** bei Posen.

Echten Cognac

in 1/1 und 1/2 Quartflaschen à 15, 20, 30 und 40 Sgr. per Quart empfiehlt

Hartwig Kantorowicz,

Wronkerstraße Nr. 6.

Lungen-Leiden. Schwäche-Zustände.

Radikale Heilung dieser Krankheiten nach Prof. **Dr. Sampsons** Methode, mittelst der schon von **A. v. Humboldt** in s. **Kosmos** empfohl. **Coca**, deren wunderbare Heilkräfte stets alle Südamerika-Reisenden in Erstaunen setzten. Dr. Sampson erzielt nach gründlichstem Studium mit s. **Coca-Pillen** (I) die glänzendsten Resultate bei **Brustleiden**, selbst in vorgeschr. Stadien, und mit s. **Coca-Pillen (III)** die auffallendsten Kräftigungen bei geschwächtem Geschlechts-Nervensystem. Näheres s. Broschüre gratis d. d. **Mohren-Apotheke** in **Mainz**, frco.



EAU DES FEES

allein zur Welt-Ausstellung von 1867 zugelassen,
allein belohnt in der Ausstellung in Havre 1868, patentirt als Lieferant S. K. H. des Prinzen Napoleon.

Präparirt nach der Methode des Dr. Morel.

Das EAU DES FÉES (Wasser der Feen) hat das Problem der progressiven Haarfärbung für Bart und Haupthaar definitiv gelöst. Man kann mit Wahrheit behaupten, daß es der höchste und letzte Ausdruck der auf die Kunst des Chemikers angewendeten Wissenschaft ist. Es hat mithin nichts gemein mit jenen gesundheitswidrigen und selbst gefährlichen Präparationen, welche dem Publikum täglich dargeboten werden. Seine Anwendung ist außerordentlich leicht; mit dem EAU DES FÉES kann man sich Haare und Bart selbst in allen Nüancen farben.

Madame Sarah Félix

hat sich zur Verbreiterin dieses wahrhaft wunderthätigen Wassers gemacht.

Haupt-Niederlage: 43, rue Richer, PARIS. Zu haben bei den ersten Parfümeurs und Coiffeurs des Auslandes.

Niederlage bei den Herren

Wolff & Schwindt,

50, Spitalstraße in **Karlsruhe.**

Einquartierung für 5—6 Mann ist zu haben Flurstr. 1.

Krämerstr. 5. ist ein Laden nebst Zimmer und eine Wohnung von 3 Zimmern nebst Küche und Zubehör vom 1. Oktober c zu vermiethen.

Posen im Juli 1870.

Heinrich Rosenthal,

Verwalter der A. Fürst'schen Konkursmasse.

Neue Str. 4, ein gut möbl. Zimmer zu vermiethen. Näheres bei

C. Bardfeld.

Quartier für 9 Mann, à 1 Thlr. 20 Sgr. p. Monat u. 1 Vord.-Zimmer m. Betten ꝛc. für 1 Lieutenant od. Feldwebel zu bekommen Schützenstraße 4 b. Wirth.

Ein Laden nebst Wohnung

ist am Wilhelmsplatz, Südseite, in bester Lage v. 1. Okt. ab z. verm. Näh. b. *E. Drange.*

Die bis jetzt von Herrn Oberst Floeckher hier, Wilhelmsstraße 17, 2. Etage, innegehabte Wohnung ist vom 1. Oktober 1870 anderweitig zu vergeben.

Näheres 1. Etage.

Zum sofortigen Antritt wird ein junges **Mädchen,** am liebsten eine Kindergärtnerin, zur Beaufsichtigung zweier Kinder, eines Mädchens von 5 Jahren und eines Knaben von 3 Jahren, gesucht.

Sarbia bei Miescisko.

von der Hagen.

Ein in Guben etablirter Kfm. wünscht die Vertretung einer leistungsfähigen Mühle für die Niederlausitz und Sachsen zu übernehmen.

Adr. sub *E. W.* befördert die Expedition dieser Zeitung.

Zur Vertretung meines Beamten, der zur Fahne einberufen ist, suche ich sofort einen unverheiratheten

Wirthschaftsbeamten,

der deutsch und polnisch spricht und gute Atteste, namentlich aus der letzten Stellung, aufweisen kann. Gehalt pro Vierteljahr 50 Thlr. Persönliche Vorstellung ist mir erwünscht, doch vergütige ich Reisekosten nicht.

Senkowo bei Bythin, Kreis Samter, 19. Juli 1870.

Student,
königl. Domainenpächter.

Dom. **Brody** bei Neustadt bei Pinne sucht einen

Rechnungsführer

und einen

Wirthschaftsbeamten.

Persönliche Meldung und Kenntniß der polnischen Sprache ist nöthig.

Tüchtige **Arbeiter** oder **Burschen** finden dauernde Arbeit bei

Emil Mattheus,
Mineralwasser-Fabrik, Wilhelmsplatz 6.

---

200 Arbeiter
und
tüchtige Schachtmeister

finden dauernde Beschäftigung beim Bauunternehmer **Lichtsinn** (c 343)
in **Charlottenburg** bei Berlin.

Der Rechnungsführer- u. Hofverwalter-Posten

auf dem Dom. **Lussowo,** Kreis Posen, ist sofort zu besetzen, auch findet daselbst ein militärfreier **Stellmacher** sogleich Stellung.

Ein militairfreier, geübter, beider Landessprachen mächtiger **Büreau-Gehilfe** sucht zum 1. August eine Stelle. Offerten werden ad No. 5 in der Exped. d. Ztg. angenommen

---

Ein junger Mann, welcher über seine Brauchbarkeit gute Atteste aufweisen kann, sucht sofort eine Stellung auf einem Gute als zweiter **Beamter.**

Gefällige Adressen bitte man an die Exped. d. Zeitung unter *C. G.* abzugeben.

Die dem Herrn Förster **Steindel** am 31. Mai c zugefügte Beleidigung ist mir herzlich leid und leiste ich demselben öffentlich Abbitte.

Reiherlug, den 21. Juli 1870.

Poosch.

Das Dominium **Usarzewo** bei Schwersenz sucht vom 1. Oktober ab einen tüchtigen katholischen **Gärtner.** Meldungen: brieflich, fr. unter Beifügung der Zeugnisse.



Ein Windhund

ist zugelaufen. Derselbe wird dem Eigenthümer gegen Erstattung der Insertionsgebühren und Futterkosten ausgeliefert. Ein Näheres Wallischei 93 im Laden.

Ein brauner Hühnerhund

ist mir zugelaufen. Der Eigenthümer kann denselben gegen Entrichtung der Kosten in Empfang zu nehmen.

Posen, Graben Nr. 9.

Szardykowski.

Verein der deutschen Handlungsgehilfen.

Freitag

den **22.** Juli, Abends **8½** Uhr, **Versammlung** im Vereinslokale zur **Abschiedsfeier** der zu den Fahnen einberufenen Mitglieder.

Der Vorstand.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 24. Juli, Vormitt. 10 Uhr: Herr Oberprediger Klette. — Nachmitt. 2 Uhr: Herr Pastor Schönborn.

Petrikirche. Sonntag den 24. Juli, früh 10 Uhr, Predigt: Herr Diakonus Goebel. — Nachmitt. 2 Uhr, Christenlehre: Herr Konsistorialrath Dr. Goebel.

St. Pauli-Kirche. Sonntag den 24. Juli, Vormittags 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Konsist.-Rath Schultze. — 10 Uhr, Predigt: Herr Prediger Herwig.

Garnisonkirche. Sonntag den 24. Juli, Vormitt. 10 Uhr: Herr Divisionspfarrer Dr. Steinwender.

Ev.-luth. Gemeinde. Sonntag den 24. Juli, Vormitt. 9½ Uhr: Herr Pastor Kleinwächter. — Nachm. 3 Uhr: Derselbe.

Mittwoch den 27. Juli, Abends 7½ Uhr: Herr Pastor Kleinwächter.

Freitag den 29. Juli, Abends 7½ Uhr, Betstunde.

In der Parochie der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 15. bis 21. Juli:
getauft: 8 männliche, 10 weibliche Pers.,
gestorben: 5 männliche, 8 weibl. Pers.,
getraut: 13 Paar.

Familien-Nachrichten.

Gestern Abend 11 Uhr wurden wir durch die Geburt eines muntern Knaben erfreut.

Posen, 22. Juli 1870.

Hugo Gerstel und Frau.

Gestern Abend wurden wir durch die Geburt eines muntern Töchterchens erfreut.

Posen, den 22. Juli 1870.

Joseph Fränkel und Frau.

Meine liebe Frau **Amalie** geb. **Weyrauch** hat mich heute früh 7 Uhr mit einem muntern Knaben beschenkt.

Binder, Reg Sekr.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verbindungen. Baumeister Heinrich Jacobi in Berlin mit Frl. Klara v. Albedyhl in Halberstadt, Pfarrer Wilh. Theilmann in Quitzow mit Frl. Marie Varges in Berlin, Lieutn. Philipp Ring mit Frl. Anna Reiche in Magdeburg, Graf Wichard v. Wilamowitz-Moellendorf auf Schloß Gadow mit Frl. Anna Louise Gräfin v. Bassewitz in Schwerin.

Todesfälle. Frl. Mathilde Kotsch in Berlin, Bäckermstr. Franz Beck in Lichtenberg, Glaskünstler R. Greiner in Berlin, Frl. Lisette v. Zülow und Frau Pastor Karol. Wilh. Graser, geb. Exß in Berlin, Geh. Regierungsrath Frhr. Herm. v. Gaffron-Kunern in Kunern, Büchsenmacher Paul Patuschke in Kiel, Frau Friederike Keßler, geb. Schmidt in Berlin, Frau Amalie Wendt, geb. Hofmann in Charlottenburg, Kaufmann Louis Caspari in Berlin.

Saison-Theater in Posen.

Freitag den 22. Juli bleibt die Bühne wegen Vorbereitung zu **Berliner Wohnungsnoth** geschlossen.

Sonnabend den 23. Juli. **Der Sonnwendhof.** Volks-Schauspiel in 5 Aufzügen von Mosenthal.

Die Direktion.
Carl Schaefer.

Volksgarten.

Heute Freitag den 22. Juli

Großes Konzert
und
Vorstellung.

Entrée an der Kasse 5 Sgr. Anfang 7 Uhr.

Tagesbillets à 3 Sgr in den Cigarrenhandlungen des Hrn. **Hoffmann,** Wilhelmsplatz 9 und Neuestraßen- u. Markt-Ecke, sowie in der Conditorei des Herrn **Neugebauer** an der Wallischeibrücke.

Emil Tauber.

Schluß 3. August.

Glas-Photographien-Kunst-Ausstellung

in Lamberts Garten. 2000 Bilder.
Täglich geöffnet früh 10 bis Abends 9.
Entree 7½ Sgr. 6 Billets 1 Thlr.
Billet-Verkauf in der Stadt bei Hrn. **Charles Kaul,** Schloßstraße 4.

Börsen-Telegramme.

Börse zu Posen

am 22. Juli 1870.

Fonds: Kein Geschäft.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** [p. 25 pr. Scheffel = 2000 Pfd.] pr. Juli 41½, Juli-August 41½, August-Sept. 43½, Sept.-Okt. 46½, Herbst 46½, Okt.-Nov. —.

Spiritus [p. 100 Quart = 8000 % Tralles] (mit Faß) pr. Juli 13⅝, August 13 11/24, Sept. 14¼, Okt. 14½.

[Privatbericht.] In **Fonds** außer 4% Pos. Pfandbr. a 73½ nichts gehandelt.

[Privatbericht.] **Wetter:** regnerisch. **Roggen:** steigend. pr. Juli 41½ Gd, 42 Br., Juli-August do., August-Sept. 43½ bz. u. Br. Sept.-Okt. 46½—¾ bz. u. Br.

Spiritus: pr. Juli 13⅝ bz. u. Gd., August 13½ bz. u. Br., Sept. 14¼ bz., Okt. 14½ bz.

Produkten-Börse.

Berlin, 21. Juli. Wind: NW. Barometer: 28³. Thermometer: 19° +. Witterung trübe. — **Roggen** eröffnete heute sehr still und matt, aber durch Käufer auf laufenden Termin wurde die Haltung entschieden günstig beeinflußt. Nahe Lieferung stieg sehr wesentlich im Werthe, entfernte Sichten folgten nur langsam, besserten sich aber auch erheblich. Man darf voraussetzen, daß vorerwähnte Käufe auf Armeelieferungen beruhen. Loko kleiner Handel, Verkäufer im Vortheil. Gekündigt 9000 Ctr. Kündigungspreis 45½ Rt. — **Roggenmehl** besser bezahlt. Gekündigt 1500 Ctr. Kündigungspreis 3 Rt. 13½ Sgr. — **Weizen** ohne wesentliche Aenderung, aber doch fest. Gekündigt 3000 Ctr. Kündigungspreis 64½ Rt. — **Hafer** loko schwach offerirt und sehr fest, Termine wesentlich nicht verändert. — — **Rüböl** still, aber mit Ausnahme des laufenden Monats waren alle Termine eher etwas höher zu verwerthen. — Für **Spiritus** gab es heute wenig Verkäufer, so daß die Haltung Festigkeit erlangte. Preise auch etwas anziehen konnten. Gekündigt 20,000 Quart. Kündigungspreis 13¾ Rt. — — **Weizen** loko pr. 2100 Pfd 60—72 Rt nach Qual., pro 2000 Pfd. per diesen Monat —, August-Sept. 66½ bz., Sept.-Okt 68—69 bz., Okt.-Nov. 70 Br., 69½ Gd., Nov.Dez. 70¾ bz. — **Roggen** loko pr. 2000 Pfd. 42—46 bz., per diesen Monat 44¾—47 bz., Juli August do., Aug.-Sept. 45½—47¾ bz., Sept.-Okt. 48¾—50¼ bz., Okt.-Nov. 49½—50½ bz., Nov.-Dez. 50—51⅜—51 bz. — **Gerste** loko per 1750 Pfd. 36—45 Rt. nach Qual. — **Hafer** loko per 1200 Pfd. 30—36½ Rt. nach Qual., 31—35 bz., per diesen Monat 33¾ bz., Juli-August do., August-Sept. 31¾—32 bz., Sept.-Okt. 30¾ bz, 31 Br., Okt.-Nov. 30 Br. — **Erbsen** per 2250 Pfd. Kochwaare 54—60 Rt nach Qual. Futterwaare 44—50 Rt. nach Qual. — **Leinöl** loko 11⅚ Rt. — **Rüböl** loko pr. 100 Pfd. ohne Faß 14⅙ Rt, per diesen Monat 13¾ Rt. bz., Juli-August 12⅞ Rt., Sept.-Okt. 12 19/24—¾ bz., Okt.-Nov. 12⅚ bz, Nov.-Dez. 12⅝—⅞ bz. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. Ctr. mit Faß: loko 7⅔ Rt., per diesen Monat 7½ Rt. bz., Juli-August 7½ Br., Sept.-Okt. 7⅝—⅔ bz., Okt.-Nov. 7 11/12 Rt. — **Spiritus** pr. 8000 % loko ohne Faß 13⅝—14 Rt. bz., loko mit Faß —, per diesen Monat 13 1/24—½ bz. u. Gd., 13 7/12 Br., Juli-August do., Aug.-Sept. 13 13/24—14 bz., Br. u Gd., Sept. 14⅔—½ Gd., Okt. 100 Liter à 100 % = 10,000 % mit Faß 16 Rt. 20 Sgr. Br., 16 Rt. 15 Sgr. Gd., April-Mai 17 Rt. Br., 16 Rt. 25 Sgr. Gd. — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 4½—4¼ Rt., Nr. 0 u 1 4¼—4 Rt., Roggenmehl Nr. 0 3 7/12—3 5/12 Rt., Nr. 0 u. 1 3⅓—3 Rt. pro Ctr. unverst. exkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pro Ctr. unverst. inkl. Sack; per diesen Monat 3 Rt. 12½—15 Sgr bz., Juli-August do., Aug.-Sept. 3 Rt. 16½ Sgr. Br., Sept.-Okt. 3 Rt. 15—16½ Sgr. bz., Okt.-Nov. 3 Rt. 16½ Gd. (B. H. Z.)

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 22. Juli 1870, Vormittags 8 Uhr, — Fuß 11 Zoll.

Posener Marktbericht vom 22. Juli 1870.

	Preis.								
	Höchster			Mittlerer			Niedrigster		
	Thl.	Sgr	Pf.	Thl.	Sgr	Pf.	Thl.	Sgr	Pf.
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ mittel . . .	2	12	6	—	—	—	2	10	—
„ ordinair . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Roggen, fein . 80 .	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ mittel . . .	1	20	—	1	19	6	1	19	—
„ ordinair . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Große Gerste . 74 .	1	15	—	—	—	—	1	12	6
Kleine . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer . 50 .	1	7	6	1	5	—	1	4	—
Kocherbsen . 90 .	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen . 74 .	3	6	—	3	2	6	3	—	—
„ Raps . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen . 70 .	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln . 100 .	—	25	—	—	23	—	—	22	—
Wicken . 90 .	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe . 90 .	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ blaue . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

○ **Narwa,** 18. Juli. Die Kriegserklärung Frankreichs an Deutschland hat die Sympathieen, welche die Ostseeprovinzen für das stammverwandte Volk und Land hegen, wach gerufen auch durch die That die Theilnahme. Da ein persönliches Mitwirken in dem heiligem Kampfe für die gerechte deutsche Sache selbstredend nicht zulässig ist, so lange unsere Regierung nicht mit in die Aktion tritt, so soll durch Beiträge aller Art die Theilnahme bewiesen werden. Es haben sich in den meisten Städten bereits Vereinen zu bilden begonnen, die sich mit Sammlungen von Geld und Hilfsmitteln für die Verwundeten befassen. Bei dem in hiesiger Stadt gebildeten Komite sind bis heut früh um 9 Uhr, also innerhalb drei Tagen bereits 785 Rubel bevor eingezahlt worden und zwar nicht blos von specifisch Deutschen und protestantischen Esthen, sondern auch von Russen herrühren. Gestern Abend nach Zehn Uhr durchzog eine Gesellschaft junger Leute, zum Theil Mitglieder des aufgelösten Gesangvereins, die Straßen und sang das Arndtsche Lied: „Was ist das Deutschen Vaterland?" Die den Deutschen und dem Deutschthum gebrachte Orationen wurde durch keinerlei Einmischung von Seiten der Polizei unterbrochen. Alle Maaßregeln, die von Seiten der ultrarussische Partei zur Russifizirung der Ostseeprovinzen bis jetzt getroffen waren, sind vollständig sistirt.

Telegramme.

Berlin, 22. Juli, 1 Uhr 30 M. Nachm. Der Kronprinz von Sachsen, der Großherzog von Oldenburg und Prinz Nikolaus von Nassau sind eingetroffen. Prinz Leopold von Hohenzollern ist gestern wieder abgereist.

Stuttgart, 22. Juli. Carl Mayer erklärt in der Abgeordnetenkammer die Südbundspolitik für aufgegeben. Man könne heute nur Preußen den Sieg wünschen.

Preis-Courant

der Mühlen-Administration zu Bromberg
vom 11. Juli 1870.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, pr. 100 Pfd. Thlr.	Sgr.	Pf.	Versteuert, pr. 100 Pfd. Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen-Mehl Nr. 1.	5	12	—	6	13	—
„ „ „ 2.	4	28	—	6	6	—
„ „ „ 3.	3	16	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	22	—	1	22	—
Kleie	1	6	—	1	6	—
Roggen-Mehl Nr. 1.	4	2	—	4	9	—
„ „ „ 2.	3	22	—	3	29	—
„ „ „ 3.	2	22	—	—	—	—
Gemengt-Mehl (hausbacken)	3	14	—	3	21	—
Schrot	2	24	—	2	29	—
Futter-Mehl	1	22	—	1	22	—
Kleie	1	12	—	1	12	—
Graupe Nr. 1.	7	6	—	7	19	—
„ „ 3.	5	16	—	5	29	—
„ „ 5.	3	20	—	4	3	—
Grütze Nr. 1.	4	16	—	4	29	—
„ „ 2.	4	—	—	4	13	—
Koch-Mehl	2	16	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	18	—	1	18	—